

Die Gewerkschaften im Kampf

Bezirkslagung des Gesamtverbandes für Mitteldeutschland

Am Sonntagvormittag traten im „Arztshof“ in Magdeburg die Delegierten der Bezirkskonferenz des Bezirks Mitteldeutschland im Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs zusammen. Die Tagung wurde vom Bezirksleiter Wachtendorf mit einer Ansprache eröffnet, in der er auf den Ernst der wirtschaftlichen und politischen Lage hinwies. Sie erforderte für den großen Verband eine gewisse Reorganisation, die in einer Verbandsratsitzung im November einmütig beschlossen wurde. Die Tagung hatte die Aufgabe, zu diesen Beschlüssen Stellung zu nehmen.

Albert Willi von der Bezirksverwaltung berichtete über die Beschlüsse des Verbandsrats. Er wies auf die Wichtigkeit dieser Beschlüsse hin, die für das Schicksal der Organisation grundlegende Bedeutung hatten. Dort wurde durch Referate führender Verbandsvertreter die politische und wirtschaftliche Situation in den Mittelpunkt der Erörterungen gestellt. Die grundsätzliche Gegnerschaft der Arbeiterbewegung gegen das durch die Regierung Papen herausgeforderte System der wirtschaftlichen und sozialen Reaktion wurde dabei besonders betont. Mit starker Kraft müsse die Werbearbeit und die Bildungsarbeit vorwärtsgetrieben werden. Wenn auch die Wirtschaftskrise einen Mitgliederverlust brachte, ist der Gesamtverband

mit rund 590 000 Mitgliedern eine der stärksten gewerkschaftlichen Organisationen.

Die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit ist in allen Berufsständen des Verbandes außerordentlich groß. Trotzdem entrichtet eine große Zahl der Mitglieder den vollen Beitrag, was von größter Opferwilligkeit zeugt.

Für die Schulungsarbeit auf der Gewerkschaftsschule in Bernau stellte der Bezirk für 1933 eine Summe von 120 000 Mark zur Verfügung, da die Heranbildung der Funktionäre zur wichtigsten Aufgabe der Organisation gehört. In der Organisierung der Jugend bleibt noch viel zu tun. Ihr muß der gewerkschaftliche Gedanke nahegebracht werden, damit der Nachwuchs in der Organisation nicht ausbleibt.

Im Zusammenhang mit der Besprechung von Tariffragen wurde auch der Berliner Verkehrsstreik erörtert. Mit größter Gewissenlosigkeit haben dort

Nazis und Kozis die Verkehrsarbeiter zu ihren politischen Geschäften benutzt.

Der erfreuliche Erfolg ist jedoch, daß die gewerkschaftliche Organisation unter den Verkehrsarbeitern sich gerade nach dem Streik zu stärken beginnt, weil die Verkehrsarbeiter mehr und mehr erkennen, wie sie von den verantwortungslosen Drahtziehern der Nazis und Kozis politisch mißbraucht wurden. Die Planwirtschaft und die Umwandlung der kapitalistischen in die sozialistische Wirtschaft wurde vom Verbandsbeirat ebenfalls erörtert. Diese Ziele müssen verfolgt werden insbesondere durch Stärkung der öffentlichen Wirtschaft.

Der Redner erörtert dann ausführlich die beschlossenen Satzungsänderungen, die resultieren aus den Erfahrungen der Vergangenheit. Die Beitragshöhe richtet sich in Zukunft nach dem Einkommen der Mitglieder. Der Aufbau und die Finanzierung der Ortsverbände wurde neu geregelt. Die Inerstützungsarten sind zum größten Teil in ihrer alten Höhe beibehalten worden. Die Neuwahl des Verbandsvorstandes erfolgte im Verbandsbeirat einmütig. Die bisher bestehenden Sachabteilungen sind durch Zusammenlegung um zwei verringert worden. Am Aufbau der Verbandspresse wurde nichts geändert. Sonderjagungen, die für viele Berufsgruppen bestanden, sind gefallen. Es finden die allgemeinen Verbandsjagungen für alle Gruppen Anwendung.

Das Mitglied des Hauptvorstandes, Glöckl (Berlin), sprach dann über „Die Gewerkschaften im Kampf um das Tarif- und Arbeiterrecht“. Er ging aus von den politischen und wirtschaftlichen Vorgängen der letzten Zeit. Dank der

Unfähigkeit der autoritären Wirtschaftsführer

kracht die Wirtschaft in allen Fugen. Bankenkrisen, Stilllegungen, Arbeitslosigkeit kennzeichnen den Weg der kapitalistischen Wirtschaft, die nun den Schrei nach Staatshilfe ertönen läßt. Obwohl diese Wirtschaftsführer wert waren, vor ein ordentliches Gericht gestellt zu werden, wozu man ihnen Millionen an Subventionen in den Rücken. Doch auch die sind schon wieder bewirksam. Ein ungeheurer Lohndruck sollte die Wirtschaft janieren, man vergaß dabei jedoch, daß damit gleichzeitig die Konsumkraft geschwächt wurde, so daß neue Schäden für die Wirtschaft kommen mußten. Leider hat sich die staatliche Schlichtungsmaschinerie in den Dienst dieser Bestrebungen gestellt. Lohnabbau und sogar Arbeitszeitverlängerung waren die Karolen. Hinzu kam die besondere Verschlechterung für die Gemeinbedarbeiter durch Notverordnung. Wenn diese Verschlechterung nicht ganz gelungen ist, so ist das

der guten Organisation und der damit verbundenen Abwehrkraft der Gemeinbedarbeiter zu verdanken.

Auch dieser Redner ging auf den Berliner Verkehrsstreik ein. Es sei eine Schande, wie sich dabei die Kommunisten benommen hätten. Den Gewerkschaften gegenüber taten sie revolutionär, der Direktion gegenüber trachen sie auf dem Bauche. Sie ließen sich von Verhandlungen wie dumme Jungen nach Hause schicken. Manche der großen Revolutionäre haben sich noch rechtzeitig vor Ausbruch des Streiks krank gemeldet. Der Arzt konnte aber außer der Furcht vor Entlassung keine Krankheit bei ihnen feststellen. Aber 2800 Arbeiter blieben als Entlassene auf der Strecke. Bis auf 200 sind von den Entlassenen alle freigewerkschaftlich Organisierten wieder eingeklinkt worden. Das ist das Verdienst des Gesamtverbandes.

Über 200 Neuaufnahmen

konnte er unter den Verkehrsarbeitern bisher tätigen. Etwa 300 weitere Mitglieder habe ihre rückständige Beitragsverpflichtung inzwischen geregelt. Die Nazis waren zur Wiederaufnahme der Arbeit erst am Tage nach der Wahl bereit, weil sie ihre politischen Absichten dann erfüllt glaubten. Die Direktion wollte bei fünf der Nazistreikführer beide Augen zudrücken. Infolge des Protestes des gewerkschaftlichen Betriebsrats wurden sie jedoch nicht wieder eingestellt.

Der Redner gab dann interne Darstellungen über Einzelfragen des Kampfes der Gewerkschaft um das Tarifrecht und zeigte die Schwierigkeiten auf, die dabei zu überwinden sind. Er wies dann auf den Gegensatz hin, der im Unterstützungsabbau der Regierung Papen einerseits und den Geschenken an die Großagrarier andererseits besteht. Das Winterhilfsprogramm der Sozialdemokratie wolle hier Abhilfe schaffen. Zum Schluß seiner Ausführungen behandelte der Redner das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Gewerkschaften und die Stellung, die das Kabinett Schleicher dazu einnimmt. Der Reichszangler zeigte ein arbeiterfreundliches Gesicht und hoffe damit die Arbeiterbewegung für sich gewinnen zu können. Sie wird ihm trotzdem Mißtrauen entgegenbringen, denn er ist

der Vertrauensmann der kapitalistischen und militaristischen Reaktion.

Die Behauptung der Kommunisten, daß die Gewerkschaften sich einberufen erklärt hätten zum „Einbau in den Staat“ hat als ein gemeiner Schwundel festgestellt werden können. Die Aufhebung der fünften Notverordnung hat das Tarifrecht der Arbeiterbewegung wieder hergestellt.

Die Vierzigstundensache ist noch immer eine unerfüllte Forderung. Sie muß erfüllt werden, wenn wirklich Erfolge in der Bekämpfung der Wirtschaftskrise erzielt werden sollen. Sie scheint bei Schleicher Verständnis gefunden zu haben. Es kommt darauf an, mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß die Vierzigstundensache Gesetz wird. Die sogenannten „Rettungspläne“ Hitlers bedeuten nichts anderes, als eine Inflation, die man machen möchte zum Nutzen der Industrie, weil sie lange Jahre hindurch Geldgeber der Nazis war.

Gegenüber allen reaktionären Machenschaften wird

der alte Kampfgeist der Gewerkschaften

eingesetzt werden, damit weitere Verschlechterungen verhindert und neue Verbesserungen erkämpft werden können. Vor allem der Kampf um die Vierzigstundensache wird mit neuer Kraft geführt werden. Es wird dabei die Entscheidung vorbereitet in dem großen Kampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus, wobei der Sieg des Sozialismus der Arbeiterbewegung sicher ist.

In der außerordentlich sachlichen und bonfameradschaftlichem Geiste getragenen Ansprache nahmen das Wort Schaumburg (Halle), Schmidt (Burg), Ruhnert (Magdeburg), Zerbelt (Braunschweig), Gerke (Braunschweig), Breitschneider (Planenburg), Larisch (Mörsleben). Es wurden in der Hauptsache die Fragen des neuen Statuts erörtert und in einigen Zweifelsfällen geklärt. In der politischen und wirtschaftlichen Beurteilung der Situation stimmte man den Rednern einmütig zu.

Nach dem Schlußwort des Referenten berichtete Liljeberg, daß laut Feststellung der

Stadt Magdeburg

Am Goldenen Sonntag

Eigentlich war es ein recht bunter Sonntag. Am frühen Morgen trat er an in einem weißen Reißkleid. Die Nasen der Frühaufsteher blühten rot, und das einzige Gold des Tages war die Winter Sonne, die aus diesem Wintertag einen Frühlingstag zu machen schien.

Vormittags war eigentlich nichts los, von Schmalinks Standpunkt aus. Er schief mit seiner Familie bis in die zehnte Stunde und brauchte dann den Rest bis zum Mittagessen zum Ankleiden und zu diversen kleinen Arbeiten. „Aber gleich nach dem Essen gehen wir heute nach dem Weihnachtmarkt!“ verlangte Fräulein Schmalinks. Und die Eltern nickten. Doch dann legten sie beide nach dem Essen ein Stündchen aufs Ohr. Aber Fräulein küßte den Vater in den Schwanz, klopfte an die Tür, als wenn ein Fremder käme und trieb allerlei Matrika, so daß Vater Schmalinks schließlich ein Nachwort sprach und — sich zum Ausgehen rüstete.

Wald gondelten Vater, Mutter und Fräulein Schmalinks durch die weihnachtliche Welt. Man schob sich vorwärts und wurde geschoben, denn der Menschenstrom, der sich am Goldenen Sonntag am Breiten Weg, am Alten Markt und im Schwebogen entlangwälzte und zu dem aus allen großen Geschäftshäusern kleine Nebenflüsse stießen, ließ kein eigenmächtiges Schreiten zu. Wehe dem, der versucht hätte, gegen den Strom zu schwimmen.

„Wir gehen mal nach Epa“, hatte Mutter gesagt. Aber bei Barack schon geriet man in einen Strudel und mußte mit, ob man wollte oder nicht. Im 2. Stockwerk kamen sie alle drei erst wieder zur Bestimmung. Doch als sich Mutter Schmalinks umschah, hatte sie einen alten Herrn an der Hand, statt ihres Fräulein. Der Junge war verschwinden. Sie drängte sich schließlich an einen Stand heran und kaufte für den Jungen eine Lokomotive. Vater kaufte indessen einen Nachkasten für Mutter und die noch ein Rauchservice für Vater. Und dann ging die Schieberei wieder los. Nach zwei Stunden traf man sich am Radtisch wieder. Doch hier gab's eine Ueberladung. Mit einem Male entglitt Mutter Schmalinks der Kaufzettel. Sie hüchtete sich und fand ihn auch gleich wieder. Doch dann wunderte sie sich, daß ihr das Fräulein am Radtisch ein Schauteltpferd und eine Hängelampe einpackte. Aber auf dem Bettel stand es, da half kein Protestieren. Zum Glück kam der ordnungsmäßige Käufer dieser Sachen gerade dazu, als man noch über den Fall verhandelte.

Schließlich kam man auch wieder hinaus aus dem Warenhaus, kam auch glücklich bis zu Epa und ebenso glücklich dort hinein. Drin jedoch geriet man in ein Menschenhäufel, das dem Winterausgang zustrebte, und war somit schneller wieder draußen, als man hineingekommen war. Da ließ man sich dann einfach mit dem Strom

Mandatsprüfungskommission 109 Delegierte und 14 Gäste an der Konferenz teilgenommen hatten.

In die Bezirksleitung wurden folgende Mitglieder gewählt: Hermann Fahrige, Beamter (Magdeburg); Otto Mädel, Gemeinbedarbeiter (Weißenfels); Ernst Schmidt, Gesundheitswesen (Neuhaldensleben); Hermann Meinecke, Kleinbahn (Braunschweig); Heinrich Seelig, Straßenbahn (Halle a. d. S.); Alfred Hausmann, Gärtner (Queblinburg); Adolf Saro, Post (Magdeburg). Zu Ersatzmännern des Bezirksvorstandes wurden bestimmt: Friz Romald, Handel (Magdeburg); Gustav Müller, Gemeinbedarbeiter (Halberstadt); Paul Wendt, Chauffeur (Bernburg); Erich Pech, Handel (Nordhausen); August Barth, Gesundheitswesen (Nachtzpringe); Paul Möhring, Chauffeur (Burg); Willi Kirstein, Handel (Köthen).

Als Vertreter im Verbandsbeirat wurde Friz Romald (Magdeburg) gewählt; Ersatzvertreter ist Franz Verttram (Dessau).

In seinem Schlußwort faßte Bezirksleiter Wachtendorf die Arbeit der Konferenz noch einmal in kurzen Sätzen zusammen. Er betonte, daß sie in erfolgreicher Arbeit zum Wohle des Verbandes gewirkt habe und forderte die Delegierten auf, in unerfütterlicher Treue zur Organisation die schwereren Aufgaben der Zukunft meistern zu helfen. Mit dem begeistert aufgenommenen Freiheitsgruß schloß er die Tagung.

treiben und kam so einmal in jedes größere Gewerkschaftshaus.

Einmal gab es wieder ein furchtbares Gedränge. Da löste sich Mutter's Arm aus dem des Vaters. Doch der packte schnell zu, um seine bessere Hälfte nicht wieder zu verlieren. Seine Blide tangten von Tisch zu Tisch, während er erzählte: „Du, schau mal hier, die Hemden, und dort die warmen Schlüpfer und hier ein paar Wollstrümpfe für den Jungen.“ Und Vater Schmalinks kaufte und reichte die Waren seiner Begleiterin, während er alle Not hatte, sich an den Tisch an Gedränge zu behaupten. „Weiten Dank auch mein Herr, aber mehr kann ich nicht annehmen“, hörte Schmalinks da plötzlich eine Stimme neben sich. Verwundert schaute er jetzt erst einmal die an, die er am Arme hielt. — Das war aber eine ganz fremde Frau, die da seine Palette im Arme hielt und ihn mit einem Lächeln zunickte.

Schmalinks schluckte zweimal, wollte etwas hartes sagen, schluckte es aber hinunter und setzte ein erhabenes Grinsen auf. Dann ließ er sich vom Strom weiter treiben, indem er zu sich selbst murmelte: „Oh, du Weihnachtsmann!“

Seine Frau fand er schließlich in den „Kammerlichtspielen“ wieder, wohin ihn die Menschenwelle führte. Sie sah neben einem blutjungen Mann, der Mama zu ihr sagte, bis es hell wurde, dann bekam er einen roten Kopf und Vater Schmalinks einen Platz neben seiner Frau. Wer's nicht glaubt, war am Sonntag eben nicht unterwegs. Florell.

Einbrecherbanden am Werk

Im Laufe des Sonntagnachmittags sind in Magdeburg Einbrecher (Klingelfahrer) aufgetreten, die verschiedene Wohnungen heimgesucht haben. In der Auguststraße wurden aus einer Wohnung vier Uhren entwendet: eine goldene Sprungdeckeluhr, 585 gestempelt; eine silberne Sprungdeckeluhr, mit Sonnenstrahlenmuster; eine kleine goldene Damen-Armbanduhr und eine goldene Herren-Armbanduhr, Marke „Opel“. Aus einer Wohnung am Breiten Weg erbeuteten die Einbrecher Brillantkolliers, goldene Ringe, goldene Halsketten, Uhren und silberne Gebrauchsgegenstände im Gesamtwert von etwa 1500 Mark. Ein dritter Wohnungseinbruch wurde in der Walter-Rathenau-Straße verübt, doch ist es zweifelhaft, ob es sich hier um die gleichen Täter handelt. Dagegen sind die beiden zuerst genannten Einbrüche zweifellos von den gleichen Tätern ausgeführt worden. Es handelt sich um Wohnungen in den Häusern Auguststraße 36 und Breiter Weg 215.

Der Angaben über bedächtige Wahrnehmungen machen kann, wird gebeten, sich mit der Dienststelle 4 K der Kriminalpolizei, Zimmer 258 bis 261 des Polizeipräsidiums, in Verbindung zu setzen.

Kritiker oder Kontrolleur?

Obt schon habe ich den Kunstschleuten der hiesigen nationalsozialistischen Presse gute Ratsschläge gegeben, was ein Kritiker wissen müßte, um ernst genommen zu werden, wie man gutes Deutsch schreibt und was überhaupt zu den guten Sitten der Kunstschleuterei und -beurteilung gehört. Sie haben nie ein Wort der Erwiderung darauf gefunden und haben still weitergewurkelt. Jetzt geht, ganz unvermutet, kam der Gegenschlag. Ich habe sie auch mich mal erwirbt. Und das Schrecklichste daran ist: sie haben Recht, die Herren vom Hakenkreuz, es stimmt, was sie mir da antreiben!

Ich bekenne also feierlich, daß ich in der Zeit die „Siegfried“-Neuauflagerung nicht beachtet und statt dessen dem Bunter Abend der SPD beigewohnt habe. Was hilft hier leugnen — ich bin erkannt worden. Der Theaterkritiker des „Neuen Magdeburger Tageblatts“ entzweit sich darüber; er meint, das Sachverhalt aus Abraham's Operette „Viktoria und ihr Husar“ hätte mir wohl mehr Spaß gemacht als Jung-Siegfrieds unter Musik geführte Heldentaten. Er hat mich zutiefst durchschaut. Dem Scharfblick der federbewehrten Hiltlermannen bleibe eben nichts verborgen; sie sehen einem alle Herz und lassen nichts durchgehen.

Es wird mir in Zukunft nichts weiter übrigbleiben, als von Fall zu Fall bei dem argwöhnigen „Kollegen“ im „Trommler-Verlag“ anzufragen, welche Veranstaltung ich denn eigentlich besuchen solle, ob er nichts dagegen habe, wenn ich beispielsweise auch die „Götterdämmerung“ von meinem Mitarbeiter besprechen ließe und meinerseits zum Begräbnis einer Lante oder ins Kino

oder — wenn ich noch bergmüdig-jüchtiger und lachbedürftiger sein sollte — in eine nationalsozialistische Versammlung ginge. Es ist besser, man vergewissert sich erst der Willigung, denn geheimhalten kann man solche Eigenmächtigkeiten doch nicht: man wird ja viel zu scharf kontrolliert.

Nicht nur unjereiner, auch die Künstler werden in ihren privaten Unternehmungen peinlich beobachtet. Und da hört der Spaß auf und der Terror fängt an. Der Kritiker von Hiltler's Gnaden schreibt, man werde sich die Namen der Mitglieder der städtischen Bühnen merken, die an einer unterhaltenden Veranstaltung der Sozialdemokratischen Partei mitgewirkt haben. Das ist offene Drohung. Denn bei wem die Künstler ein paar Mark zu ihrer Gage hinzubekommen, geht die Kunstbühnen der Nazipresse einen Schmatzen an. Wir haben uns ja auch nicht darüber angegeregt, daß der ehemalige Wirt Walter Krause zur Zeit seines Engagements bei den städtischen Bühnen häufig in jener offenkundig politisch (also nicht nur unterhaltend) aufgezogenen Veranstaltung der NSDAP laut aus dem Hals gequollen hat; auch nicht darüber haben wir uns erwidert, daß ein beim Stadttheater tätiger Schauspieler sich nebenbei heftig in den Kreisen der Nazis nützlich machte. Und können diese beiden Herren (und einige andere) vielleicht behaupten, daß sie wegen dieser notorischen politischen Gefolgschaft von uns in ihren künstlerischen Leistungen auch nur um einen deut härter oder unfreundlicher beurteilt worden sind?

Daß die Politik in der eklatantesten Form ins Theater, sogar in den Zirkus, hineingetragen wurde, war das Werk des Herrn Krause und seiner Gefinnungsfreunde, und dagegen

haben wir Front gemacht. Aber nie haben wir uns dafür interessiert, ob ein Sänger zu Wodan oder zu Japhet betet, ob er ein Hakenkreuz oder einen Sowjetstern im Nachthemd trägt, ob er in seiner freien Zeit für die rote Hilfe oder für den SA-Fonds singt. Und auf der anderen Seite prangert man Leute an, die nichts weiter getan haben, als auf Einladung einer politischen Organisation das Programm eines bunten Abends mit durchaus neutralen Beiträgen bereichern zu haben! Oder ist das Lied des Herzogs aus „Rigoletto“, dieses weltbekannte Stück, vielleicht ein sozialdemokratisches Bekenntnis, haben an dem Laoduekt aus „Viktoria“ nicht auch schon Nationalsozialisten, Regier und Stahlhelmer ihren Spaß gehabt? Mit demselben Recht könnten wir dagegen protestieren, daß die Künstler des Stadttheaters vor der Gesellschaft für Theater und Kunst spielen, die mit ihrem erklärten Prinzip „christlich-national“ ja ein ziemlich scharf umrissenes kultur- und überbeut politisches Programm bezirkelt.

Gerade durch diese Gefinnungsähnlichkeit, die man da am böllig falschen Objekt anstellt, schleppi man die Politik ins Theater, läßt man jede künstlerische und geistige Privatinitiative.

Aus Gewerkschaftskreisen entitand der Plan, eine Art geistige Winterhilfe zu organisieren, die den Ärmsten der Armen, die ja Theater und Konzert nicht bezahlen können, auch einmal etwas Kunstgenuss und Unterhaltung bieten sollte. Von den Unterweisungen im Rab-kampf mit Messer und Schlagring, wie sie die NSAP erteilt, werden die Gewerkschaften weder jact, noch geschiet, noch fittlich auferhaut. Die Arbeiterlosen haben auch keine Mittel und keine Organisation, die ihnen das Arrangement künst-

licherer Unterhaltungen ermdglichsten. Da lag es also nahe, daß die Urheber des Plans sich den Apparat der Sozialdemokratischen Partei zunutze machten, um sich einen Saal, Kartenvertrieb, Injektion und die Mitwirkung von Künstlern zu sichern. Die Partei hat mit der ganzen Angelegenheit nicht mehr zu tun, als daß sie ihre Kräfte zur Verfügung stellte und dadurch überhaupt erst einmal den Plan Form gewinnen lassen konnte. Durch einen Satzfehler wurde aus dem Titel „Erführung und Freude“ wider Willen „Gefinnung und Freude“, na, und da gab es ja bei der nationalsozialistischen Presse kein Halten mehr. In der Furcht vor der galoppierenden Schwindlucht der eignen Partei nicht sie den charitativen Zweck der Angelegenheit nicht mehr; sie schreibt Jeter über die Politisierung des Theaters, wirft der Intendanz und der Bühnengenossenschaft abermals den Handjuch hin, nur weil sie es der SPD nicht gönnt, daß deren Name mit einer guten und von den Gewerkschaften freudig aufgenommenen Sache in Verbindung gebracht wird. In ihrem blinden Haß gegen alles, was nach wahrer sozialer Fürsorge riecht, bemühen sich die Kunstkontrolleure vom Hakenkreuz, eine Unternehmung zu zerstückeln, die die jungen Gewerkschaften mit geistigeren Dingen als Kommizdrill und Heißschreien in Verbindung bringen will.

Aber uns macht das nicht viel aus. Wie die Erwerbslosen über diesen Sabotageversuch an ihren Interessen denken, wird sich immer deutlicher herausstellen. Das Volk läßt seine Meinung nicht von Herrn Hiltler's Schreibern kontrollieren. Wie die Künstler auf diesen Eingriff in ihr Privatleben und in ihre gutherzigen Absichten reagieren, bleibt abzuwarten. Ete.

Wie wird das Wetter?

Es bleibt schön.

Europa ist in ganz ungewöhnlicher Weise von Barmut, die zum Teil rein tropischen Ursprungs ist, überflutet.

Aussichten: Fortdauer der herrschenden Bitterung.

Wasserstände

Table with columns for location (Ort), date (19.12), and water level (Höhe). Includes locations like Hamburg, Dresden, and Berlin.

Aus dem Geschäftsverkehr

Die kleinen Gaben

Werden in diesem Jahre an Weihnachten die große Rolle spielen. Viele von uns werden notwendige Dinge, die man sich das ganze Jahr über verschaffen mußte, nun zum Weihnachtsfest als praktische Geschenke wählen.

gegen den Betriebsrat aufzutreten. Ein Flugblatt des Bezirkskomitees der R.G.D. war auf den gleichen Ton gestimmt und ließ den eigentlichen Zweck der Werbung erkennen.

Schließung des Fernerleber Friedhofs

Infolge seiner Lage inmitten von Industriehäusern besteht bei der Bevölkerung gegen die Inanspruchnahme des von der früheren Landgemeinde Fernerleben eingerichteten Friedhofes eine erklärliche Abneigung.

Nach dem Eingemeindungsvertrag soll der Friedhof solange erhalten bleiben, wie Gelände für Bestattungen vorhanden ist.

Insinnige Gerüchte

Die Essenzubereitung der Winternothilfe. Von der Geschäftsstelle der Magdeburger Winternothilfe werden wir um Veröffentlichung nachfolgender Ausführungen gebeten:

Ueber die Zubereitung des Essens für die öffentlichen Speisungen der Winternothilfe sind in den Kreisen der Bevölkerung Gerüchte verbreitet, die geeignet sind, die öffentlichen Speisungen in Mißkredit zu bringen.

Die Winternothilfe betont nachdrücklich, daß für die Zubereitung des Essens nur beste Qualitäten verwendet werden. Eine besondere Einkaufskommission überwacht den Naturalieneinkauf.

Die Winternothilfe behauptet, daß durch die Verbreitung der geschwieberten Gerüchte der Versuch gemacht wird, das Essen der Winternothilfe in den Kreisen der Eisenempfänger und darüber hinaus in der allgemeinen Öffentlichkeit herabzusetzen.

Winterhilfspfeisungen bis April gesichert.

Im Rahmen der öffentlichen Speisungen ist die tägliche Ausgabe von 12 000 Portionen bereits überschritten. Mit Ablauf der vergangenen Woche sind bereits über 300 000 Portionen veranlagt worden.

Angeichts der großen Not, die in weiten Kreisen der Bevölkerung herrscht, wäre es jedoch bedauerlich zu begründen, wenn die Magdeburger Bürgergesellschaft weitere Geldmittel zur Verfügung stellt, damit die Winternothilfe in der Lage ist, in ihr Hilfsnetz auch noch andere Notleidende, deren Zahl sehr groß ist, einbeziehen zu können.

Einrichtung einer Zahlstelle in Südost. Anfang Januar wird der Magistrat in Südost eine Zahlstelle für Wohlfahrtsempfänger einrichten.

Handtaschenräuber. Am 16. Dezember gegen 19 Uhr wurde im Hausflur des Hauses Otto-Bon-Gueride-Straße 36 einer Dame von einem unbekanntem Täter, der ihr vermutlich gefolgt war, die Handtasche geraubt.

Warnung bei Entgegennahme von Schecks. In letzter Zeit wurden von einem angeblichen Otto Rothchild in Stuttgart Scheckbücher mit den Nr. 12 001 bis 12 500, Zahlkarten und Briefbogen in größeren Mengen für das Bankgeschäft Otto Rothchild in Stuttgart, Schloßerstraße 40, in Auftrag gegeben.

In der Nacht zum Montag wurden von einer Streife des 2. Polizeiregiments zwei junge Leute festgenommen, die im Besitz einer größeren Menge Zigaretten waren.

Der Klassenkampf der Moskauer

Hege gegen die Gewerkschaften.

Der Textilarbeiter-Verband wird uns geschrieben: Die Kommunisten erklären immer wieder, daß sie ihren Kampf vor allem und in erster Linie gegen die Sozialdemokratie und gegen die freien Gewerkschaften führen.

Die Kommunisten erklären immer wieder, daß sie ihren Kampf vor allem und in erster Linie gegen die Sozialdemokratie und gegen die freien Gewerkschaften führen.

Der Firmeninhaber wollte nur mit dem Betriebsrat verhandeln. Die Verhandlungen fanden statt mit dem Ergebnis, daß die Lohnföhrungen nur durchschnittlich 5 Prozent ermäßigt wurden.

Die Hege wurde fortgesetzt in der "Kabine". In der Versammlungsbereitschaft gab sich dieses Hege als Moskauer Plücker alle ebenfalls Hege, die Hege gegen den Verband und

Die Hege wurde fortgesetzt in der "Kabine". In der Versammlungsbereitschaft gab sich dieses Hege als Moskauer Plücker alle ebenfalls Hege, die Hege gegen den Verband und

Advertisement for Herr Emil Fiedler, 72 years old, with contact information for his estate.

Advertisement for Rarl Schmaltich, offering services for funerals and graves.

Advertisement for Danfagung, providing information about a meeting or event.

Advertisement for Lufkante, offering services related to books and documents.

Advertisement for Stadt Rarten, providing information about a town or location.

Advertisement for Hugu Best, offering services related to books and documents.

Advertisement for Friedrich Müller, providing information about a business or service.

Advertisement for Auguste Baumert, providing information about a business or service.

Advertisement for Hugu Best, providing information about a business or service.

Advertisement for Hugu Best, providing information about a business or service.

Advertisement for Buchhandlung Volksstimme, providing information about a bookstore.

Advertisement for Buchhandlung Volksstimme, providing information about a bookstore.

Advertisement for Buchhandlung Volksstimme, providing information about a bookstore.

Advertisement for Buchhandlung Volksstimme, providing information about a bookstore.

Vom Eis

und seine Beseitigung.

Alljährlich erleiden See- und Binnenfahrtaure durch die Eisbildung auf den Flüssen und Strömen in deren Mündungen eine Unterbrechung...

Die Schnelligkeit der Eisbildung ist abhängig von der herrschenden Strömung, der Breite des Flußbettes und naturgemäß von der Temperatur...

Bei anhaltendem Frost, wenn die Menge des Treibeises so zunimmt, daß es sich an Brückenpfeilern, Wehren usw. staut, tritt der Eisstand ein...

Ebenso wie bei der Bildung der Eisbede bringt schon das kleinste Hindernis die nach Bruch des Eises abtreibenden Schollen zum Stehen...

machen der einzelnen Ladungen verhältnismäßig viel Zeit erfordert. Die Munition wird in Blechkannen, Blechkästen oder Beuteln, verpackt, mit Stifte von Stangen unter die Eisbede geschoben...

Die Anwendung von Sprengmitteln für die Eisbeseitigung ist bei sachgemäßer Bedienung durchaus gefahrlos und rechtzeitig die hierfür aufgewandten Mittel, da man berücksichtigen muß...

Von Geld und Münzen

Der „Bakken“ war früher eine süddeutsche Münze im Werte von 4 Kreuzern und wurde zuerst 1492 in Bern geprägt.

Der „Groschen“ stammt aus dem 13. Jahrhundert; er wurde zuerst 1240 in Tours geprägt.

Der „Geller“ führt seinen Namen von Schwäbisch-Hall, wo er 1226 zur Welt kam.

Der „Taler“ wurde erst im 16. Jahrhundert zu Joachimstal in Böhmen hergestellt.

Der „Doblos“ war eine geringwertige Münze (13 Pf.) im alten Griechenland, die der Tote in der Unterwelt dem Hadesmann zahlen mußte.

Der „Deut“ war eine niederländische Münze im Wert eines halben Pfennigs.

Ein „Scherlein“ spenden, wie es der Volksmund sagt, erinnert an die kleinste Scheidmünze im Mittelalter.

„Herjengel“ gibt ein Ausrufewort, das anstatt mit Geld, mit den Fersen bezahlt wird.

Wissen-wertes Allerlei

Maschinische Dichter. China rühmte sich im 8. Jahrhundert n. Chr., drei „Dichterkünste“ zu besitzen: Lu-Fu, Wang-Deh und Li-Tai-Ke.

Wang-Deh Leibarzt, und ihm wird nachgerühmt, daß er bei einem Kampfe die Verwundeten auf dem Schlachtfeld verbunden habe.

Die Anfänge des Weltverkehrs. Die älteste der internationalen Umarmungen auf dem Gebiete des Verkehrswezens ist der 1865 in Paris gegründete internationale Telegraphenverein.

Im Jahre 1738 erschien ein Kochbuch, in dem sämtliche Rezepte in musikalischen Versen abgefaßt waren, nebst Anleitungen für das Anrichten kleiner und großer Festessen.

Feierabend

Von Hans Albers.

Feierabend... eigentlich gibt es den ja gar nicht für unereimten. Feierabend... wissen Sie, wann der für mich anfängt? So gegen 10 Uhr oder 11 Uhr abends.

Eine Rolle, eine Gestalt, wie sie im Film lebendig werden soll, entzieht nicht so — hohle-pohle — Schruppschraala...!

In diesem Sommer hab' ich zum erstenmal draußen im Grünen ein Haus gepachtet, um Ruhe und frische Luft zu haben in den wenigen Abendstunden, die mir gehören.

dem Rhythmus des Gesanges leichter vorwärts geht.

In den Vereinigten Staaten gab es im Jahre 1914 siebentausend Millionäre, jetzt beträgt ihre Zahl fast vierzigtausend.

Der heißeste Punkt der Erde liegt in der Wüste Mohora in Kalifornien. Es ist das „Lobestal“ mit einer durchschnittlichen Temperatur von 39 Grad Celsius.

Das Durchschnittsalter eines Fuchses beträgt 14—16 Jahre, eines Hundes 10—12 Jahre, einer Katze 9—10 Jahre, eines Hais etwa 7 Jahre.

Ein englischer Forscher hat in Indien nicht weniger als 179 Sprachen und 544 Dialekte festgestellt.

Humor und Satire

Rechtsberater. „Es freut mich, Herr Rechtsanwalt“, jagte ein junger Rechtsgelehrter, der einen Advokaten während dessen Urlaub vertreten hatte.

Veranda, meine Zigarette im Mund, und dann lezne ich noch ein paar Seiten. Und dann gehe ich schlafen.

Bleibt der Sonntag als Feiertag und Feiertag. Der einzige Tag in der ganzen Woche, an dem ich überhaupt meinen Garten sehe.

*) Hans Albers, der in dem Ufa-Tonfilm „Der weiße Dämon“ ab 20. Dezember wieder einmal auf einer Magdeburger Leinwand zu sehen ist, jährt während der Vorbereitungen zu diesem Film den oben wiedergegebenen Stoffleufer eines Prominenten.

Kleiner Mann - was nun?

Roman von Hans Fallada. Copyright 1932 by Rowohlt Verlag G. m. b. H., Berlin. (S. Fortsetzung.)

Schmal und hoch steht der Spekulationskassen des Wauermeisters Nothke im Klacken, braun und gelb verputzt, aber nur von vorn, die Seitenmauern sind unberührt und warten auf Anschlag.

„Schön ist es nicht“, rief Lämmchen an ihm hoch.

„Aber drinnen ist es wirklich nett“, ermutigt er sie.

„Wo gehen wir rein“, sagt sie. „Und für den Murkel wird es natürlich herrlich sein hier, so gesund.“

Binneberg und der Chauffeur fassen den Korb an, Lämmchen nimmt die Eierstifte, der Chauffeur erklärt: „Den Weitsack bring ich nachher.“

Unten im Parterre, wo der Laden ist, riecht es nach Käse und Kartoffeln, im ersten Stock wiegt der Käse vor, im zweiten herrscht er unumwunden, und ganz oben unter dem Dach riecht es wieder nach Kartoffeln, dumpfig und feucht.

„Erklär mir das, bitte! Wie ist der Geruch am Käse vorbeigekommen?“

„Über Binneberg schließt schon die Tür auf. Wir wollen gleich in die Stube, nicht wahr?“

Sie gehen über den kleinen Vorplatz, er ist wirklich sehr klein, und rechts steht eine Garderobe und links eine Truhe. Die Männer kommen kaum mit dem Korb durch.

„Hier!“ sagt Binneberg und stößt die Tür auf. Lämmchen tritt auf die Schwelle.

„O Gott“, sagt sie verwirrt. „Das ist denn hier...?“

Aber dann wirt sie alles, was sie in Händen hat, auf ein umbautes Klüschloß — unter der Eierstifte schreien die Federn auf — läuft zum Fenster, es sind vier große strahlend helle Fenster in dem langen Zimmer, reißt es auf und lehnt sich hinaus.

Unten, unter ihr, das ist die Straße, der zehnjährige Feldweg mit Sandgleiten und Gras und Melde und Sanddorn. Und dann ist das Kleefeld da, und jetzt riecht sie es, nichts riecht so herrlich wie blühender Klee, auf den einen ganzen Tag lang die Sonne geschienen hat.

Und an das Kleefeld schließen sich andre Felder, gelbe und grüne, und auf ein paar Roggenähälgen ist auch schon die Stoppelackwänt. Und dann kommt ein ganz tiefgrüner Streifen — Wiesen —, und zwischen Weiden und Erlen und Pappeln schiebt die Strela, schmal hier, ein Flüßchen nur.

„Nach Platz“, denkt Lämmchen. „Nach meinem Platz, wo ich geschuftet habe und mich gequält, und allein gewesen bin, in einer Hofwohnung. Immer Mauern, Steine... Hier geht es immer weiter.“

Und nun sieht sie im Fenster neben sich das Gesicht ihres Jungen, der den Chauffeur mit dem Weitsack abgefertigt hat, und er strahlt sie selig und selbstvergessen an.

Sie ruft ihm zu: „Sieh doch nur dies alles! Hier kann man leben...“

Sie reißt ihm aus ihrem Fenster die rechte Hand, und er nimmt sie mit seiner Linken.

„Der ganze Sommer!“ ruft sie und beschreibt einen Halbkreis mit ihrem freien Arm.

„Siehst du das Zügle? Das ist die Kleinbahn nach Maxfelde“, sagt er.

Unten taucht der Chauffeur auf. Er ist wohl im Laden gewesen, denn er grüßt mit einer kläglichem Bier. Der Mann wagt sorgfältig den kläglichem Rand mit der Innenseite der Hand ab, legt den Kopf zurück, ruft: „Ihre Gesundheit!“ und trinkt.

„Prost!“ ruft Binneberg und hat Lämmchens Hand losgelassen.

„So“, sagt Lämmchen. „Und nun wollen wir die Schredenkammer betrachten.“

Selbstverständlich ist so was ein Urding: man dreht sich von der Betrachtung des schlichten, klaren Landes um und sieht einen Raum, in dem... Nun, Lämmchen ist wirklich nicht verwöhnt, Lämmchen hat höchstens einmal in einem Schaufenster an der Mauerstraße in Platz schlichte, gradlinige Möbel gesehen. Aber dies... „Bitte, Junge“, sagt sie. „Nimm mich bei der

Hand und führe mich. Ich hab Angst, ich stoß was um oder ich bleib wo stehen und kann nicht mehr vor und zurück.“

„Na, so schlimm ist es doch auch nicht“, jagt er etwas gekränkt. „Ich finde, hier sind sehr gemütlüche Winkel.“

„Na, Winkel“, jagt sie. „Aber erzähl mir um Gottes willen, was ist das? Nein, sag kein Wort. Wir wollen hingehen, das muß ich in der Nähe betrachten.“

Sie machen sich auf die Wandererschaft, aber wenn sie auch meistens hintereinander gehen müssen, Lämmchen läßt ihren Hames nicht los.

Also: das Zimmer ist eine Schlucht, gar nicht mal so schmal, aber endlos lang, eine Weitebahn. Und während vier Fünftel dieser Bahn ganz vollgestellt sind mit Polstermöbeln, Kuschelarmstühlen, Vertikals, Spiegelkrönen, Trägern, Blumenständern, einem großen Papageientisch (ohne Papagei), neben im letzten Fünftel nur zwei Betten und ein Waschtisch. Aber die Trennung zwischen dem vierten und dem fünften Fünftel die ist es, die Lämmchen lockt. Es ist eine Scheidung herbeigeführt zwischen Bahn- und Schlafgemach, aber mit keiner Mauer, mit keinem Vorhang, mit keiner spanischen Wand. Sondern — also mit Leisten ist so eine Art Spalier gemacht, eine Art Weingeländer vom Boden bis zur Decke mit einem Bogen, durch den man gehen kann. Und diese Leisten sind nicht etwa einfache glatte Holzleisten, sondern schön braun gebeizte Kuschelarmstühle, jede mit fünf parallelen Rippen in sich. Aber daß das Spalier nicht so naht anläßt, sind Blumen hineingewunden, Blumen aus Papier und Stoff, Rosen und Narzissen und Veilchentuffs. Und dann sind da lange grüne Papiergirlanden, die man von den Bodierstufen her kennt.

„O Gott!“ jagt Lämmchen und setzt sich. Sie sieht sich, wo sie steht, aber es ist keine Gefahr, daß sie auf die Erde zu rutschen kommt, überall ist was da, immer ist was da, ihr Po stößt auf einen rohgeflochtenen Klavierstuhl, Eisenholz, der dort steht, ohne Klavier.

Binneberg steht stumm dabei. Er weiß nicht, was er sagen soll. Ihm hat eigentlich beim Mieten alles so ziemlich eingelaucht, und das Spalier hat er ganz lustig gefunden.

Plötzlich beginnen Lämmchens Augen zu funkeln, ihre Beine haben wieder Kraft, sie steht auf, sie nähert sich dem Blumenpflaster, sie fährt mit dem Finger über eine Leiste. Diese Leiste hat Rippen, Rippen, Kerben, das ist schon gesagt, Lämmchen prüft ihren Finger.

„Da!“ jagt sie und hält dem Jungen den Finger hin. Der Finger ist grau.

„Ein bißchen staubig“, sagt er vorsichtig. „Bißchen!“ Lämmchen sieht ihn flammend an. „Du hältst mir 'ne Frau, ja? Mindestens fünf Stunden täglich muß hier 'ne Frau her.“

„Aber warum denn? Wiejo denn?“

„Und wer soll das sauber halten, bitte? Die dreiuundneunzig Möbel mit ihren Kerben und Rippen und Säulen und Muscheln, na ja, ich halt's noch geat. Trotzdem es lüchelt ist, solche Quatscharbeit. Aber dieses Spalier, da habe ich ja allein jeden Tag drei Stunden damit zu tun. Und dann die Papierblumen...“

Sie verfehlt einer Rose einen Schmiss. Die Rose fällt zu Boden, aber ihr nach tanzen durch den Sonnenschein Millionen grauer Staubchen.

„Dähtst du mir 'ne Frau, du?“ fragt Lämmchen und ist gar kein Lämmchen.

„Wenn du's vielleicht einmal in der Woche würdlich machtest?“

„Anstun! Und hier... der Murkel aufwachen. Wie viele Löcher soll er sich an den Näusen und Anoren rennen? Sag!“

„Bis dahin haben wir vielleicht 'ne Wohnung.“

„Bis dahin! — Und wer soll das heizen im Winter? Unter einem Dach? Zwei Außenwände? Vier Fenster! Jeden Tag einen halben Zentner Britzels und dann noch gellappert!“

„Ja, weißt du“, jagt er etwas pikiert, „möbliert ist natürlich nie so wie eigen.“

„Das weiß ich auch, du. Aber jag selbst, wie findest du das? Gefällt dir das? Möchtest du hier leben? Denk dir doch mal aus, du kommst nach Haus, und dann rennst du hier zwischen Eiern rum, und überall sind Decken. Uua! — dacht ich mir doch, mit Stednadeln festgepießt!“

(Fortsetzung folgt)

Neue Leser der „Volksstimme“ erhalten auf Wunsch die schon erschienenen Teile des Romans umsonst nachgeliefert.

Sport und Spiel

Fußballspiele in Magdeburg

Wader Felsleben gegen Sportklub Burg 1:6 (0:3). Das Spiel war gegen das vorhergehende in Burg sehr anständig. Wader war keine fünf Tage schlechter. Es fehlte lediglich die Durchschlagkraft.

Sportfreunde gegen Freie Turner Bennedenbed 2:1. Die Sudenburger waren im ganzen Spiel überlegen, nur größeres Pech verhinderte einen höheren Sieg.

Sturm 07 gegen Eintracht Süd II 1:5 (0:0). Sturm 07 war wieder im Schwung. Trotzdem die Kesselfüßler schon nach 20 Minuten ihren Verzicht bekamen, gewannen sie wie sie wollten. Gegen das flache Spiel konnte Süd nicht recht aufpassen.

Turner Burg gegen Eintracht Wolmirstedt 4:3 (2:2). Wie in Wolmirstedt, so entsand auch hier ein schönes Spiel. Das Siegerziel resultierte aus einem Elfmeterball, der erst durch Nachhaken verwandelt wurde.

Eintracht 02 gegen Sturm Niederbobeleben 3:3. Nur durch Elfmeter konnte Niederbobeleben den Gleichstand herstellen. Der Gast brachte eine unmäßige Partie in das Spiel.

Fichte Budau gegen Fußballklub Cracau 3:3 (0:2). Die ungenügenden Platzverhältnisse verhinderten eine einwandfreie Austragung. Trotzdem war der Charakter des Spiels immer sehr anständig.

Sportverein Neue Welt gegen Jahn Groß-Ottersleben 0:4. Auch hier waren die Bodenverhältnisse nicht vom Besten. Das Spiel hatte naturgemäß stark darunter zu leiden. Jahn gewann verdient.

Mein-Mühlhingen I gegen Felsleben II 5:3. Der weiche Boden ließ ein interessantes Spiel nicht aufkommen. Auch trat Felsleben nur mit acht Spielern an.

Unter Mannschaften: Sturm 07 II gegen Eintracht Süd II 5:3. Turner Burg II gegen Wolmirstedt II 3:5. Wader Felsleben II gegen Mein-Mühlhingen I 3:5. Auscheidungsspiel Reifhof Schönbeck II gegen Sturm Eidenbüsch I 0:2. Neue Welt III gegen Jahn III 2:0. Fichte Budau III gegen SVB III 1:6. Wader Felsleben Jugend gegen Sportklub Burg Jugend 5:0.

Fußballspiele im 4. Bezirk

Sportklub Sandersleben gegen Burgener-Mittdorf 5:3. Sandersleben war dem Meister des 7. Bezirks jederzeit überlegen.

Freie Turner Wadersleben gegen Reifhof-Mittdorf 4:1. Nur in der ersten Spielhälfte konnte Reifhof dem Gastverein heftigen Widerstand leisten. Nach der Pause hatte die Turner-Mannschaft immer die Oberhand.

Frühling Wehligen gegen Nicaburg 0:1. Wehligen gelang es nicht, einen an sich verdienten Ausgleich zu erzwingen. Auch der Vorteil eines Schiedsrichters wurde nicht ausgenutzt.

Weitere Ergebnisse: Freie Turner Wadersleben II gegen Reifhof II 12:2; Freie Turner Wadersleben III gegen Reifhof 2:6.

Handballspiele in Magdeburg

Fichte Alte Neustadt gegen Fichte Neue Neustadt 12:6 (9:3). Diesmal haben die beiden Neustädter Klubs bewiesen, daß auch ein Serienziel wichtiger Arbeiterport sein kann. Alte Neustadt war in der ersten Hälfte weit überlegen.

Fichte Alte Neustadt II gegen Fichte II 3:2 (1:1).

Eintracht Süd gegen Eintracht Reifhof 9:0 (5:0). Auf weichen Feld wurde mit ein mächtiges Spiel gespielt, bei dem Süd immer überlegen war.

Eintracht Süd II gegen Fichte Sandersleben II 4:2. Eintracht Süd III gegen Eintracht Reifhof II 2:2.

Fichte Budau gegen Freie Turner Eidenbüsch 3:6 (1:3). Beide Mannschaften zeigten ein sehr gutes Spiel. Eidenbüsch war technisch etwas besser.

Langenstraße gegen Eintracht 7:3 (4:1). Trotz des unruhigen Feldes legten sich die Spieler eifrig an und behielten oft das Gegenseitige. Durch lautes, angelegtes Spiel konnte die Mannschaft ihre eindrucksvollen Spielzüge erzielen.

Langenstraße II gegen Eintracht II 7:5 (3:3). Langenstraße III gegen Eintracht I 4:3 (2:3). Langenstraße Jgh. gegen Langen I 5:3 (1:3).

Freie Turner Langenwiesungen gegen Fichte Eidenbüsch 1:5. Durch diesen überaus großen Sieg behauptete Eidenbüsch seinen ersten Platz in der Tabelle. Die Entscheidung wird erst bei der Revue Eidenbüsch gegen Fichtersleben hingen.

Sport im Kreisgebiet

Eintracht, Reifhof, Wadersleben gegen Freie Turner Wadersleben 6:1. — Eintracht, Fichte gegen Reifhof, Wadersleben 2:2. — Spielersieger: Reifhof, Wadersleben gegen Freie Turner Wadersleben 4:0.

Reifhof, Wadersleben gegen Wadersleben 11:6. — Reifhof gegen Wadersleben 12:2. — Wadersleben gegen Reifhof 7:0. — Wadersleben gegen Reifhof 5:6. — Wadersleben gegen Reifhof 11:0. — Wadersleben gegen Reifhof 6:6.

Eintracht, Reifhof, Wadersleben gegen Reifhof 7:0.

Eintracht, Reifhof, Wadersleben gegen Reifhof 5:2. — Eintracht, Reifhof gegen Reifhof 2:0. — Eintracht, Reifhof gegen Reifhof 8:3.

Eintracht, Reifhof, Wadersleben gegen Reifhof 1:6. — Eintracht, Reifhof gegen Reifhof 2:4.

Eintracht, Reifhof, Wadersleben gegen Reifhof 3:1 (2:1). 300 Zuschauer hatten sich zu diesem Spiel im Ort angesammelt. Es wurde aber für die meisten der Zuschauer ein sehr schlechtes Spiel.

Die freien Turner Eidenbüsch gewannen gegen Eintracht Reifhof 3:1 (2:1). 300 Zuschauer hatten sich zu diesem Spiel im Ort angesammelt. Es wurde aber für die meisten der Zuschauer ein sehr schlechtes Spiel.

Die freien Turner Eidenbüsch gewannen gegen Eintracht Reifhof 3:1 (2:1). 300 Zuschauer hatten sich zu diesem Spiel im Ort angesammelt. Es wurde aber für die meisten der Zuschauer ein sehr schlechtes Spiel.

hern wurde als Kreismeister erwartet, doch Erfurt als die technisch bessere Mannschaft gewann verdient. Der vielgerühmte schlaggewaltige Sturm Leuchtern fand sich nur selten zu einheitlichen Leistungen zusammen.

Stettin Sydowane Pommermeister. 3:0 (1:0) gewann Sydowane gegen „Frei“ Straßund das Endspiel. Der vorzügliche Straf-

Der Sieg am seidenen Faden

Fortuna Barleben gegen Eintracht Braunschweig 5:4 (3:1)

Nun ist Fortuna doch noch einmal der Gegner der Freien Turner Wadersleben geworden. Durch diesen Sieg qualifizierte sich Barleben für das Auscheidungsspiel. Es war eine gute Idee der Kreisleitung, das Spiel nach dem Eintracht-Süd-Platz zu legen, denn die Sudenburger waren in den letzten Jahren recht stiefmütterlich behandelt worden. 2500 Zuschauer bewiesen, daß auch im Süden der Stadt eine große Anhängerschaft für den Arbeiter-Fußballsport besteht. Allerdings muß auch die Organisationsarbeit des Klubs anerkannt werden, nach der alles wie am Schnürchen klappte.

Diesmal hat der Vertreter des Magdeburger Bezirks wirklich Glück gehabt, denn der Partier zeigte das bessere, vor allen Dingen schönere Spiel. Schon in den ersten Minuten haperte es in der Hintermannschaft der Barleber ganz gewaltig. Die Verteidigung konnte absolut keinen Ball fortbekommen. Lediglich der Mittelläufer und sein rechter Nebenmann schafften unermüdlich. Ihnen war auch der Hauptanteil an den ersten Toren zuzuschreiben. Der Sturm nutzte jede Gelegenheit prompt aus, aber doch noch nicht genügend, denn zum Schluß wäre es ihnen beinahe schlecht ergangen. Zum letzten Spiele gegen Wadersleben muß die Mannschaft mit einer andern Leistung aufwarten, sonst ist der Traum aus.

Die Braunschweiger Elf hatte schon gegen die Freien Turner Wadersleben Pech. Am Sonntag ging es ihr genau so. Durch prachtvolle Kombinationsspiele beherrschten die Braunschweiger das Feld. Der Gegner mußte zeitweilig sogar die Läuferreihe mit zurückziehen. Ein hervorragender Mittelläufer, wohl der beste aller 22 Spieler, dirigierte seine Mannschaft immer wieder nach vorn. Aber im Punkte Schluß waren die Stürmer 75 Minuten vollständig unbrauchbar. Erst in den letzten 10 Minuten, als sie zu einem gewaltigen Endspurt ansetzten, kamen die Erfolge. Drei Tore innerhalb 10 Minuten zu schießen, ist keine Kleinigkeit. Das Rätsel, warum sie vorher nicht so produktiv gespielt hatten, dürfte niemals gelöst werden. In diesen Minuten hing Fortuna direkt in den „Gräten“ und war ängstlich darauf bedacht, das Resultat zu halten. Die Zuschauer nahmen natürlich lebhaft Partei für den Gast, der auch nach ihrer Ansicht den Sieg verdient hatte.

Ein weiteres Rätsel war der Schiedsrichter Ring (Halberstadt). Wo waren die schnellen, sicheren Entscheidungen, durch die er sich früher einen Namen erworben? Nichts von alledem war zu sehen. Sein Schiedsrichteramt waren die Ab-

funder Vorwand verhinderte eine höhere Niederlage seiner Mannschaft.

Legte Vorentscheidung in Nordbayern.

München Gostenhof und Bayern Ullstadt stellten sich am Sonntag als erwartete Sieger ein. Münchens Sieg über den Koburger Meister Michelau mit 3:2 (2:0) wurde sehr mühsam erkämpft. Nur mit großer Mühe konnte sich Mün-

chensentscheidungen, die stets zu spät kamen. In solcher Form müßten wir Ring jedenfalls nicht wiedersehen.

Was bekam man auf dem Spielfeld zu sehen?

Die Braunschweiger begannen schon recht verheißungsvoll. Vorderhand wurden sie jedoch von Fortuna abgelöst. Schon nach 2 Minuten hieß es 1:0. Der Halblinke triumpierte durch Spitzenschuß, der dem Vorwärtler über die Hände ins Netz ging. Aber noch einmal glückte Fortuna ein Tor. Eine Abgabe an Rohn lenkte dieser zum Halbrechten, der aus der Luft einschloß. Die Aktiven waren für Fortuna bedeutend gestiegen. Aber nun setzte sich der Gast durch. Die mächtig unsichere Verteidigung der Barleber verfuhrte mehrere Eckkugeln. Glücklich wurden auch diese abgefangen. Das gute Stellungsspiel der Eintrachtler brachte Fortuna vollends aus dem Konzept. Raslos saßen Käufer und Verteidiger oft umher. Es war nur ein Trost, daß der Gaststurm so schwach im Schuß war, sonst wäre schon in dieser Zeitpanne die Führung nicht zu verhindern gewesen. Lediglich ein Gegenstoß vermochte der Halbrechte zu schaffen. Dann wurde Fortuna verabschiedet durch Füllspiel gefährlich. Kuhlmann wurde im Strafraum gerempelt, so daß ein Elfmeter fällig wurde. Rohn setzte diesen natürlich hinein.

Nach Halbzeit hatte Eintracht die Sonne im Gesicht. Ein Selbsttor der Braunschweiger Hintermannschaft ergab einen weitem Vorsprung für Fortuna. Der Gast wurde ziemlich lustlos, wodurch unser Vertreter die Oberhand bekam. Geschicktes Zupiel der linken Seite schloß mit dem fünften Tor durch den Halblinken ab. Der Sieg schien nun sicher; 5:1, was konnte da noch passieren. Die Gäste ließen sich jedoch nicht beirren. Schon verließen die ersten Zuschauer den Platz, da erlebte man eine Sensation. In einem Endspurt, wie wir ihn noch nicht erlebt haben, holten die Braunschweiger drei Tore auf, von denen das eine schöner war als das andre. Fortuna wurde in diesen letzten Minuten einfach stehen gelassen. Nur unter dem Einfluß einer Kraft wurde der Ausgleich verhindert. Die Zuschauer verließen bejubelt den Platz.

Nun tritt in den Kreismeisterschaftsspielen eine kurze Weihnachtsruhe ein. Im Januar wird dann das große Entscheidungsspiel zwischen den Freien Turnern Wadersleben und Fortuna Barleben angesetzt, so daß dann der Meister der Magdeburger Gruppe gegen den Meister der Anhalter Gruppe das Schlussspiel austragen kann.

Warum Arbeiterportabzeichen?

Von Fritz Wilsing.

Seit einer Reihe von Jahren beschäftigt man sich in den Arbeiterportverbänden mit der Einführung eines besonderen Arbeiterportabzeichens, das dem vom Deutschen Reichsausschuß für Leibeshaltungen verliehenen „Deutschen Sportabzeichen“ gleichwertig sein soll. Der Gradmesser des Wertes eines solchen Abzeichens ist die zu seiner Erwerbung erforderliche Leistung. Da die Prüfung in je einer Prüfungsübung aus fünf verschiedenen Graden abzulegen ist, jezt die Erwerbung des Abzeichens eine körperliche Allgemeinbildung voraus, die nur durch fleißige Übung zu erreichen ist. Das ist also der Sinn eines solchen Abzeichens. Die Arbeiterportverbände haben von jeher fast eine solche

Wertmesser für körperliche Allgemeintüchtigkeit geworden. Wer in die Reichswehr, die Reichsmarine, die Säbholzer, die Feuerwehrt eintreten will, muß es haben. Es dient als Prüfungsausweis und als Beweis für erfolgreiches Streben nach einer gewissen körperlichen Vollendung. Wenn es richtig ist, daß der körperlich weniger begünstigte junge Mensch minderwertigkeitsgefühle gegenüber dem Träger eines solchen Abzeichens empfindet, dann trifft das doppelt zu für den körperlich weniger begünstigten Arbeiterportler gegenüber dem bürgerlichen Träger des Abzeichens. Wir wollen nicht, daß unsere Jugend sich gegenüber der bürgerlichen minderwertig fühlen soll, wollen vor allen Dingen nicht, daß sie vom Latempulchrum als minderwertig angesehen wird. Die noch so weit verbreitete Ansicht, als gehe nur jemand in den Arbeiterportvereinen, der sich körperlich minderwertig fühle, müssen wir gründlich austrotzen; das sind wir unserer Jugend schuldig.

Spezielle Allgemeinbildung zum Ziele geht; aber sie waren bisher der Ansicht, daß die Erwerbung dieses Abzeichens dem einzelnen nicht durch ein ansehnliches äußeres Zeichen bestätigt werden dürfe. Das Deutsche Sportabzeichen wurde als ein Sportabzeichen angesehen, als ein äußerlich zu erkennendes Abzeichen, das eine Abgrenzung von den weniger gut bemittelten Sportgenossen zur Folge haben dürfte. Es war der alte Gemeinheitsgedanke, der in einer gewissen Gleichgültigkeit mangelte. Aus der Menge sollte sich niemand herausheben, es sei denn, daß er durch geringe Leistungen sich zum Führer aufgeschwungen hätte. Man glaubte auch, daß bei den weniger gut bemittelten Genossen ein Minderwertigkeitsgefühl aufkommen könnte, wenn der weniger Begabte für eine eigenartig unbedeutende Leistung (unbedeutend, weil durch Vermalungung erworben) ausgezeichnet würde. Bei unternommen dieses Tuns, weil es eigentlich kein Sportabzeichen für die obliegende Haltung vieler Genossen bildet. Sie wollen aus jugendlichen Genossen keinerlei Auszeichnung. Es soll jeder nur der Sache und der Leistung willen seine Pflicht tun. Auszuheben soll nur die Genossenschaft über die Pflichterfüllung im Dienste der Bewegung sein. Man erinnert sich auch der Kriegsjahre und des Aufmars, der mit ihrer Verleihung verbunden wurde. Wir sind auch alle einig, wenn wir einen geschwundenen Geist mit einer langen Reihe von Taten und Ehrenzeichen „gekrönt“ sehen. Einzig ermuntert wir uns mit dem nicht selbst dem Unternehmungs abgelebten Bestreben unserer Reichsbewegung, manach Taten und Ehrenzeichen wieder verliehen und ausgezeichnet werden können.

Wäre es nicht bei der Einführung eines solchen Arbeiterportabzeichens ein etwas Nebenläufiges, es würde es nicht einträglich abnehmen, denn wir sind alle unbedeutenden Ehrenzeichen in der Seele geblieben. Ich verabschiede mich von der Welt, der mit einem „Ehrenabzeichen“ verbunden ist, und ich habe keine Spur von Achtung vor dem Tugend, Ehrlichkeit und Intelligenz des früheren Trägers. Aber dennoch handelt es sich nicht. Das Deutsche Sportabzeichen hat sich durchgesetzt, es wird täglich zu hunderten verliehen und ist zu einem

Nach würde auch entschiedener Gegner eines Arbeiterportabzeichens sein, wenn es eben nur als ein Kennzeichen, ein lediglich zum Zweck äußerlicher Abhebung geschaffenes Blech gedacht wäre. Unser Zeichen muß ein Treuebekenntnis zu unserer Bewegung und zum Gedanken der sozialistischen Arbeiterbewegung ausdrücken. Wer es erhält — nicht jeder, der die Leistungen bewirkt, soll es erwerben können — der muß sich bereits als nützliches Glied der Gemeinschaft erwiesen haben oder es wird ihm so lange vorzuziehen. Wie er diesen Nachweis geliefert hat. Die begleitende Urkunde wird ein Treuebekenntnis enthalten, das durch Handabdruck zu bekräftigen ist. So soll der Träger des Abzeichens als ein würdiger Mitglied der Arbeiterportbewegung gekennzeichnet sein. Auch die Anfangsbedingungen des Abzeichens sollen entsprechend gehalten sein und auf der Rückseite soll in prägnanter Form ein Motto stehen, das den Träger des Abzeichens bis in die Lebensgemeinschaft des Arbeiterportlers erinnert und auf den Grundgedanken der sozialistischen Hilfe im Lebenskampf, den wir noch viel gemeinsam beizubringen, hinweist. Endlich könnte unser internationales Symbol der drei Pfeile auf dem Abzeichen Verwendung finden, womit denn auch eine Hebertragung auf die Bruderverbände anderer Länder angebracht wäre.

Unter Sportabzeichen soll das Symbol des körperlich durchgeübten Arbeiterportlers

werden. Aufricht, Intelligenz und Disziplin sollen dem Träger innewohnend sein. Unsere Jugend soll diese Eigenschaften erwerben und erlangen und ihr soll das Abzeichen als die höchste Anerkennung, die der Arbeiterportler zu vergeben hat, auch als höchste Ehrung hochachtungsvoll erscheinen. Wir sind überzeugt, daß wir mit diesem Abzeichen ein Symbol schaffen, das die Lebensgemeinschaft des Arbeiterportlers festher gestalten wird. Das aber ist es, was wir brauchen.

berg der ungekürzten Angriffe Michelaus erwehren. Bayern schlägt Regensburg 7:1 (7:1). Hier hatte Regensburg in der ersten Halbzeit den Anschluß verpaßt.

Auch in Schlesien letzte Vorentscheidung.

Falle Goldberg ist durch einen glücklichen 2:1 (2:0)-Sieg über den VfL Görlitz Endspielgegner um die Schlesische Meisterschaft geworden. Das Endspiel findet zwischen Goldberg und Falke Breslau in Breslau statt.

Vortsetzung in Westdeutschland.

Etwas überraschend kommt der Sieg von Gladbach-Ost über Gelsenkirchen Mählingshausen von 4:2. Reimold hatte gegen Köln-Nord wenig zu bestellen und verlor 1:7. Dortmund Gbing schlägt Solingen 5:1 (3:1).

Überraschungen in Nordwestdeutschland.

Im nordwestdeutschen Kreise des NSB kamen diesmal die Sieger der Vorjournale schlecht weg. Bremerhaven 83 verlor gegen UGK. Bremen 1:2 und Nordhorn gegen Fichte Bielefeld 2:4. Porta Neesen und Nienburg spielten 3:3.

Spannung in Sachsen.

Am Sonntag fiel im Leipziger Bezirk mit dem Knappen und schwer erkämpften 4:3-Sieg des VfL Südwest über Großschöcher die Meisterschaftsentscheidung. Damit sind alle sächsischen Bezirksmeister ermittelt, die in die drei folgenden Gruppen eingeteilt um die Sachsenmeisterschaft zu spielen haben: 1. Gruppe VfL Südwest Leipzig, Jahn Wittweida, Freiheit-Laura; 2. Gruppe VfL 15 Dresden, VfL Böhren, VfL Bielefeld; 3. Gruppe VfL Glaucha bei Chemnitz, Sturm Gornsdorf, Nienburg-Laura.

Württembergische Meisterschaftsanwärter.

Der Titelverteidiger Neckargartach ist wieder mit dabei. Nicht spielstarke Mannschaften haben sich hingestellt, so daß die Frage nach der Kreismeisterschaft völlig offen ist. Stuttgart-Ost, Schwemlingen (Schwarzwalde), Neulingen und Neu-Ulm rechnen mit auf den Titel.

Die Anwärter in Baden Pfalz.

Bezirksmeister wurden Mannheim Neckarau, VfL Saarbrücken, 1. FC Ludwigshafen Rhein-Neckar, Kaiserlautern Badenheim. In Mittelbaden steht die Entscheidung noch aus. Hier kämpfen Gagsfeld und Königswald um die Meisterschaft.

Weihnachtsfeier bei Fichte Budau

In der „Thalia“ hat der Turnverein Fichte Budau trotz der schlechten Zeit den Kindern, wie alle Jahre, eine Weihnachtsfeier in Form eines mit Kuchen und Zuckerkuchen belegten Tellers bereitet. Die Jungen und Mädchen gaben durch turnerische, gymnastische und humoristische Darbietungen den Eltern eine Probe ihres Könnens. Selbst die Allerfeinsten zeigten mit Versen und Weihnachtsprüchen regen Fleiß, was ihnen auch den Beifall aller Anwesenden erbrachte.

Geräte-Serienkämpfe der 1. Gruppe

Der Kampfsport Güten sah ein erbittertes Ringen um die Punkte. Mehr Sicherheit an den Geräten muß Übungsleistung des neuen Jahres sein. Wird die Körperbeherrschung, die allen fehlt, eine bessere, so wird auch die Punktzahl eine höhere. Für das neue Jahr erwarten wir von allen Kämpfern neue Leistungen. Das Kampfrichtertreffen hat bisher sehr gut funktioniert. Resultate: Burg I gegen Güten 528:471; Burg II gegen Barchen 489:474.

Mannschaft	Kämpfe	Gew.	Verl.	Punkte
Burg II	3	2	1	4
Schermer	2	2	—	4
Körbelitz	2	1	1	2
Neesen	2	1	1	2
Güten	2	—	2	—
Barchen	2	—	2	—
Burg I	1	1	—	2

Winterportzüge nach dem Harz

Im kommenden Winter wird zur Bedienung des Winterportverkehrs an Sonntagen, an denen im Harz die Schneelage und das Wetter für den Winterport günstig sind, nach jebezüglicher besonderer Bekanntgabe folgender Sonderzug gefahren. Hin- und Rückfahrt: Magdeburg-H. ab 5.30 Uhr, Magdeburg-Budau ab 5.44, Oschersleben ab 6.30, Halberstadt ab 6.52, Wernigerode ab 7.35, Drübed ab 7.49, Ilfenburg ab 7.57, Ederthal ab 8.07, Bad Harzburg ab 8.20, Oster ab 8.37, Goslar ab 8.48. Rückfahrt: Bad Harzburg ab 17.52 Uhr, Ilfenburg ab 18.15, Wernigerode ab 18.40, Halberstadt ab 19.19, Oschersleben ab 19.43, Magdeburg-Budau ab 20.25, Magdeburg-H. ab 20.30 Uhr.

Für den Sonderzug werden Sonntagsschlafwagen und gewöhnliche Schlafwagen 3. Klasse angesetzt. Sportgeräte können mit in die Wagen genommen werden, wenn sie sich ihrem Umfang nach dazu eignen. Das Verleihen des Sonderzuges wird am Freitag vorher bis Mittag bekanntgegeben, in Magdeburg auch durch Aufziehen der Sonderzugflagge auf dem Hauptbahnhof Magdeburg.

Serienkämpfe der Schwermathleten

Zur Rückrunde in den Serienkämpfen begünstigten sich in Egelin Altes, Neue Neustadt und Sportverein Egelin. Altes war in besonders guter Form und schrampte die Leistung über die bisherigen Höchststände hinaus auf 1827. Egelin hatte wieder Pech und mußte ein Teil nachwachsen in die Reihe stellen, und kam damit auf 1368 Pfund.

In Obenstedt traten Adler 98, Magdeburg und Obenstedt an. Adler 98 erzielte 1288 Pfund und kam damit nicht an die erzielte Höchstleistung. Obenstedt zeigt durch die letzten Kämpfe, daß schon manches zugelehrt wurde, das beweist die erhöhte Pfundzahl von 1118 gegen bisher 1057.

A-Liste

Serie	Kämpfe	Sieger	Niederlagen	Pkt.	Höchste Pfunde
Atlas Neue Neust.	11	11	—	22	1827
Viktoria Budau	12	7	1	22	1662
Neersee-n	11	7	4	14	1672
Egelin	11	2	9	4	1349
Adler 98 Magdeb	12	3	9	6	1379
Wolmirstedt	9	2	7	4	1244
Obenstedt	11	2	9	4	1118

lesen ihm und seinen Hörigen die andern weit überlegen. Sein Platz sei im Volke; das zu erobern, sei sein Lebenswerk. Deshalb ist er auch froh, daß er wieder aus Berlin heraus ist, wieder im Lande umherziehen und das Volk mit seinen Reden beglücken kann, wo er es noch hat. Während er in Magdeburg vor etwa 4000 Amtsbewerbern, die aus dem Gau Magdeburg und Umhalt zu der Tagung kommandiert waren, seine Elegien sang, hießen ihm in Kassel die SA-Truppen in ganzen Formationen davon und entdeckte man, daß in Burg die Unterführer mit den hohen ethischen Begriffen die Gelder ihrer Pöge zu privaten Zwecken verbrauchen.

Das Magdeburger Bürgertum, das vor einem Jahre noch vor jeder Hitler-Tirade in hysterisches Entzücken geriet, beschloß am Sonntag einfach die Hitler-Ankunft. Hier und da baumelte ein Nazifähnlein verlassen in den „börnermen“ Stadtteilen. Vor der Stadthalle hatten sich nur sehr wenig Neugierige eingefunden. Das SA-Spatier auf dem Ehrenhof war recht dünn, in der Tagung selbst aufgepeitschte Stimmung. Die Amtsbewerber waren mehr gekommen um Weihnachtseinkäufe in der Stadt zu besorgen als sich an Hitler zu bewundern.

In der Tagung selbst wurde nicht etwa beraten. Es gab kein Ringen der Geister miteinander. Hauptmann Loeper und Adolf Hitler brüllten ihre Untertanen an: „Ihr habt überhaupt nichts zu sagen, zu fordern und zu verlangen. Ihr habt zu arbeiten und zu kämpfen!“ Ganz wie bei den Kommunisten. Moskau befehlt, und niemand hat dagegen etwas zu sagen.

Krampfhaft hat sich Hauptmann Loeper bemüht, den Amtsbewerbern klarzumachen, daß noch nichts verloren sei, daß der Glaube an die Bewegung noch zum Siege führe, wenn nur in Zukunft in der alten Weise wieder im Volke draußlos geschwindelt würde. Um diesen Befehl zu empfangen und das zu geloben seien sie ja versammelt.

Hitler selbst hielt eine Rede, in der alle Phrasen der letzten Jahre wieder aufgewärmt wurden. Er darf nicht sagen, was in Wirklichkeit ist. Er sieht nichts von Wirtschaft- und Arbeitslosenproblemen. Er gibt nicht Rechenschaft über

den Krach in seiner Führerschaft. Er hat nur seinen Leuten Sand in die Augen zu streuen, daß sie ihm die Treue halten.

Wenn der Volkswidrigkeit sich anschickt, das Bürgerthum niederzuringeln, dann wollen die Nazis die Geschichte in die Hand nehmen. Dann ist ihre Stunde der Machtergreifung gekommen. Nach diesem Ausspruch regte sich keine Hand im Saale zum Weisfall. Das war wohl selbst für Amtsbewerber zu hoch. Das war ein Vorstoß auf die Gwigkeit. Und den Amtsbewerbern brennt das Nachtergreifen doch auf den Nägeln. Sie brauchen Geld, um ihre Parteischulden zu bezahlen und um

Das ist die „Magdeburgische“

In dem Beleidigungsprozess des sozialdemokratischen Führers Otto Weis gegen die schwarzweißen Redakteure Zeiß von der „Alldeutschen Zeitung“ und Kameß vom Sagenberger „Schnelldienst“ fand am Freitag ein neuer Termin statt. Die von den Verleumdern verlangte Zeugenladung des früheren Reichsanzlegers Bränning wurde auf Antrag des Staatsanwalts abgelehnt und die Verhandlung auf den 21. Dezember verlagert.

Der Verteidiger der Angeklagten, der deutsch-nationale Abgeordnete Everling, begründete in langen Ausführungen die Notwendigkeit, Bränning und Schleicher darüber zu vernehmen, was Otto Weis auf Wunsch Brännings in London getan und was er dort mit dem damaligen Führer der englischen Arbeiterpartei und Außenminister Henderson besprochen habe. Schleicher solle bezeugen, daß er die Unterhaltung von Weis und Henderson als unvereinbar mit der deutschen Landesverteidigung gehalten habe. Der Staatsanwalt erklärte, diese Weisbeurteilungen seien völlig unerheblich für den Prozess, und Otto Landberg, der Rechtsbeistand von Otto Weis, hat das Gericht, beratigen Anträgen und Behauptungen nicht die Ehre zu erweisen, ihre Richtigkeit durch Zeugenladung nachzuprüfen. Es komme allein darauf an, ob die Angeklagten ein Recht gehabt haben, Otto Weis einen Landesvertreter zu

ihre rauhen Kämpfer bei der Futtertruppe zu halten.

Hitler steigerte sich in seiner Rede angefangen der herrschenden Zustände in seiner Partei zu Redemondungen, die wirklich einem Anflammen eines Verfallenden an dem Strohhalm gleichen. Er führe sein Schiff durch alle Fährnisse, und wenn es untergehe, dann gehe er mit unter. Ein gleiches Ende wie das alte Deutsche Reich, nehme aber seine Bewegung nicht. Weil im alten Reich die militärischen Führer verlagert haben, sei es 1918 zusammengebrochen. So ist demnach die Front nicht mehr von den Marginalen erbölcht

nennen, weil er nach London gefahren sei, um Deutschland vor dem finanziellen Zusammenbruch zu bewahren.

Die „Magdeburgische Zeitung“ berichtet ebenfalls über diese Gerichtsverhandlung. Sie gibt diese Darstellung: Aus den Beweisunterlagen der Verteidigung unterstellte die Strafkammer des Landgerichts I folgende Punkte als wahr: Bränning habe Weis keine Ermächtigung gegeben, mit Henderson innerpolitische Fragen, insbesondere die Frage des Panzerkreuzerbaus zu besprechen und Weis habe nach seiner Rückkehr aus London Bränning berichtet, daß er dies gleichwohl getan habe, indem er die grundsätzliche Abneigung der SPD gegen den Panzerkreuzerbau dem englischen Außenminister gegenüber festgesetzt habe, daß er ihn aber gebeten habe, diese Frage zurückzustellen, da die SPD auf die Regierung Bränning Wert lege und sich gleichsam als schweigen der Koalitionsgenosse dieser Regierung betrachte.

Und diesen Bericht überschreibt ein Subskript der „Magdeburgischen Zeitung“ mit der fetten Zeile: Der Führer der SPD, Otto Weis, beläset. Ein normal denkender und anständiger Mensch wird aus den Feststellungen des Gerichts, auch aus dem Bericht der „Magdeburgischen Zeitung“ — der von G.M. gegeben ist — nicht die geringste Belastung Otto Weis' herauslesen. Aber die vornehme „Magdeburgische“ stellt sie in fetter Ueberschrift fest. Gefindel! —

Kabinett Paul-Boncour

Regierung Herriot in zweiter Auflage



Paul-Boncour

r. Paris, 19. Dezember. Das neue französische Kabinett Paul-Boncour ist gebildet worden. Paul-Boncour übernimmt die Ministerpräsidentenschaft und das Außenministerium. Inneres: Chaumemps. Finanzen: Cheron. Krieg: Daladier. Marine: Lehgues. Luft: Rainlevé. Unterricht: de Monzie. Kolonien: Carraut. Arbeit: Dalimier.

Am Sonnabend hatte Paul-Boncour die Sozialisten zum Eintritt in die Regierung aufgefordert. Die sozialistische Kammerfraktion prüfte sein Programm, hielt es für ungenügend und lehnte ab. Sie fügte aber diesem Beschluß hinzu, daß sie einem bürgerlichen Linkskabinett unter Führung Paul-Boncours sympathisch gegenüberstehe.

Das Kabinett setzt sich einschließlich der Unterstaatssekretäre aus 5 Senatoren und 21 Abgeordneten zusammen. Von den Senatoren sind zwei (Paul-Boncour und Cheron) parteilos. Die übrigen sind Mitglieder der radikalen Senatsfraktion. Von den Abgeordneten sind 15 Radikale, 3 Mitglieder der radikalen Linken, 2 parteilos (darunter Unterstaatssekretär Frot, der wie Paul-Boncour der sozialistischen Partei angehört, aber infolge seines Votums gegen die Abschaffung der Reservewahlungen freiwillig ausgetreten war), einer ist Sozialrepublikaner, einer Rechtssozialist.

Das Kabinett hat also fast die gleiche Zusammenfassung wie das Kabinett Herriot, was auch in der Besetzung mit fast denselben Personen zum Ausdruck kommt. Es wird, wie Paul-Boncour selbst erklärt hat, auch die Politik Herriots fortsetzen. Nur in der Finanzpolitik und in der Schuldenfrage wird es eine andere Haltung einnehmen. Der Versuch Paul-Boncours, den früheren Minister Pietri zum Eintritt in sein Ministerium zu bewegen und damit einen Teil der Linkenrepublikaner für sich zu gewinnen, ist an der mehr nach links orientierten Finanzpolitik gescheitert. Das Budgetministerium dieses Ansehens, da keine von Paul-Boncour ausersichene Persönlichkeit dieses Portefeuille übernehmen wollte.

Senator Cheron, der bereits unter Poincaré, Briand und Tardieu Finanzminister war, wird die alleinige Verantwortung für Finanz- und Budgetpolitik zu tragen haben. Seine Wahl dürfte in der Kammer und im Senat begrüßt werden, denn er war es, der nach der Inflation 19 Mil-

lionen Frank in der Staatskasse zusammengespart hatte, die dann von den Regierungen Tardieu und Cabal verpulvert wurden, was Cheron, der der nationalistischen Poincaré-Fraktion angehört, veranlaßte, gegen diese Regierungen zu stimmen und schließlich aus der Fraktion auszutreten. Er wird eine genaue Bilanz über die Finanzfrage aufstellen, wie das die Sozialisten schon lange verlangt haben, und die notwendigen Einsparungen durch eine Verwaltungsreform zu erzielen versuchen.

In der Schuldenfrage wird das neue Kabinett die Verhandlungen mit Amerika über die Revision des Abkommens fortsetzen, aber sich vor dem Amtsantritt Roosevelts auf keinerlei Vereinbarungen einlassen.

Paul Boncour

Als etwa vor Jahresfrist der Trennungsstich zwischen Paul-Boncour und der französischen Sozialistischen Partei offiziell gezogen wurde, ging ein Aufatmen durch die Reihen der gesamten sozialistischen Internationale. Denn seine formelle Zugehörigkeit zur Partei und damit zur Internationale war mit der Zeit für die Sozialdemokraten aller Länder eine gar zu peinliche Belastung geworden. Seine eigenartige Stellungnahme zu den militärpolitischen Problemen, seine gar nicht internationalistische Betrachtungsweise der großen außenpolitischen Fragen hatten schließlich auch diejenigen französischen Genossen, die ihn lange wegen seines unzweifelhaften Talents gern in ihren Reihen behalten hätten, davon überzeugt, daß eine reinliche Scheidung doch im allgemeinen Interesse liege. Er hatte durch seine wiederholten politischen Seitenwünge den Gegnern der Züricher Internationale immer wieder Angriffspunkte geboten, die besonders in Deutschland die Nationalisten und Kommunisten demagogisch ausnützten, um den deutschen wie den französischen Sozialismus zu diskreditieren.

Und doch mußten gerade diejenigen, die ihn näher kannten, bei aller Genugtuung über die vollzogene Trennung leise hinzusetzen: Schade um ihn! Nicht nur wegen der unläugbaren Dienste, die er als Parlamentarier wie als Rechtsanwalt der französischen Arbeiterbewegung auf vielen Gebieten geleistet hatte, sondern auch wegen seiner Ueberzeugungstreue.

Es ist nämlich im allgemeinen nicht bekannt, daß Paul-Boncour bereits ein Politiker von Ansehen und Einfluß war, lange bevor er zur Sozialistischen Partei gekommen war. Als linksbürgerlicher Abgeordneter war er mehrere Jahre vor dem Krieg bereits Arbeitsminister gewesen. Er kam zur Partei erst während des Krieges, unter dem Eindruck des Entzuges, das ihn als Offizier während der Massenschlächtere vor Verdun geradete hatte. Damals, im Jahre 1917, ließ er sogar gleich zum linken, pazifistischen und kriegsgegnerischen Flügel. Für seine weitere Laufbahn war der Eintritt zur Partei nur ein Hindernis, und er war sich dessen bewußt, denn die Abneigung gegen die Sozialisten an Regierungen ist bei den meisten französischen Genossen eine alte Ueberlieferung, die zwar erstickt, aber noch nicht überwunden ist.

In den Jahren nach dem Kriege hat er nun mit dem rechten Flügel daran gearbeitet, diese Auffassung zu bekämpfen. Seine und seiner Freunde Bemühungen blieben jedoch vergebens: die „Reaktionäre“ in der Partei machten zwar von Jahr zu Jahr erhebliche Fortschritte, sie erlangten sogar die Mehrheit in der Fraktion, aber nicht in der Partei.

Sicher hat diese Enttäuschung dazu beigetragen, die Kluft zwischen ihm und der Partei zu erweitern. In den letzten Jahren seiner Zugehörigkeit schien er manchmal sogar den Konflikt zu suchen, jedenfalls hat er nicht mehr, um die Gegenstände zu überbrücken. Seine engern Freunde, wie Renaudel, Grumbach und andre, die gern, teils im Interesse ihrer Richtung, teils

auch im Interesse der Gesamtpartei diese einflußreiche und talentvolle Persönlichkeit behalten hätten, mußten schließlich ihre Bemühungen aufgeben. Als alte, zuverlässige, eingetragene Parteimitglieder fühlten sie selbst, daß ihm die Parteitradition fehle, die allein eine dauerhafte Sicherung vor Disziplinbrüchen geboten hätte. Dazu kam noch seine eigene Auffassung des deutschen französischen Problems, die vor allem auf einer offenkundigen Unkenntnis des deutschen Volkes sowie auf seiner vorwiegend militärisch-strategischen Betrachtungsweise beruht.

So nahm die Partei etwa vor Jahresfrist Kenntnis von dem Schritt, durch den er sich außerhalb ihrer Reihen gestellt hatte, als er nämlich eine Senatskandidatur entgegen einem örtlichen Parteibeschluß angenommen hatte. Genosse Paul Faure, der Generalsekretär der Partei, teilte ihm offiziell mit, daß er damit aufgehört habe, Mitglied der Partei zu sein. Er unterließ es klugerweise, eine öffentliche Polemik über seinen Fall zu führen. Man schied voneinander unter sozialisierenden freundschaftlichen äußeren Formen. Damit war wohl beiden Teilen, der Partei und ihm, am besten gebient.

Infolgedessen bestehen nach wie vor zwischen ihm und vielen führenden Genossen enge Beziehungen, und er wäre als Ministerpräsident wie kein anderer berufen, das zu vollbringen, was jahrelang das Ziel seiner Arbeit in der Partei gewesen ist, nämlich die Regierungskoalition mit den Sozialisten. Sein Versuch nach dieser Richtung hin ist allerdings zunächst gescheitert, vielleicht gerade deshalb gescheitert, weil eine Zusage der Sozialisten gewissermaßen als eine nachträgliche persönliche Rechtfertigung Boncours gedeutet werden könnte.

Paul Boncour ist aber, bis zum Beweis des Gegenteils, ein Mann der Linken, an dessen demokratisch-fortschrittlicher Grundgesinnung nicht zu zweifeln ist. Ihn „Renegaten“ zu scheitern, zumal in der Erinnerung an Millerand und andre ehemalige Sozialisten, die später als Minister Karriere machten und ihre Vergangenheit verleugneten, fehlt, besonders nach dem Vorhergesagten, jeder Grund.

Uebrigens ist zu befürchten, daß er in der Behandlung des deutsch-französischen Problems auch die bescheidensten Erwartungen enttäuscht, die man an seine frühere Zugehörigkeit zur Partei knüpfen könnte. Denn die nationalistische Entwicklung in Deutschland während der letzten Jahre, deren tiefe Ursachen er nicht begreift, weil er das deutsche Volk nicht versteht und fast keinen Deutschen kennt, hat ihn in seiner Ueberzeugung bestärkt, daß nur durch harter militärischer „Sicherheit“ die Gefahr eines neuen Krieges abgewert werden könne. Er glaubt, mit dieser Auffassung dem Frieden besser zu dienen als seine ehemaligen Parteigenossen, merkt aber selber nicht, daß seine Tätigkeit nur die Militaristen und Kriegstreiber hüben und drüben ermuntert.

Wenn er dennoch als erster in Frankreich den Gedanken vertreten und schließlich als Kriegsminister zum Teil durchgesetzt hat, daß Deutschland das Recht zur allgemeinen Wehrpflicht in der Form der Wehrpflicht werden müsse, so liegt das einmal an seinem unläugbaren Gewissenhaftigkeitsgefühl, ferner aber auch an seiner demokratischen Ueberzeugung, die ihn zu einem erditterten Gegner aller Berufsheere gemacht hat. Er fühlt sich berufen, die Tradition von Jean Jaurès, dem Verkünder des „Volkes in Waffen“, auf militärpolitischem Gebiet zu pflegen, obwohl die Kriegs- und Nachkriegserfahrungen gezeigt haben, daß diese Tradition mindestens revisionsbedürftig ist.

Niemand wird es mehr beargüßeln als seine früheren sozialistischen Mitkämpfer hüben und drüben, wenn er als Ministerpräsident die Verurteilungen widerlegt, die man hinsichtlich seiner Behandlung der deutsch-französischen Probleme in dieser Stunde offen aussprechen muß. Victor Schiffl.

worden. Heute lautet Hitlers Agitationsmalwe anders, weil die Generale des Weltkriegs an der Regierung sind, die ihm den Fußtritt gegeben haben, ist es bequemer zu sagen: Sie haben den Weltkrieg verloren.

Am Sonnabend weilte Hitler schon in Halle, um den Oppositionsbrand zu löschen und neue Treuschwüre einzusammeln. Alle Amtswalter des Gaues waren versammelt.

Gregor Straber galt bisher als „beurlaubt“. In Halle sagte der Oberst, Gregor Straber sei bestraft worden. Im ersten Konflikt mit den Brüdern Straber habe er große Milde walten lassen, obwohl durch das Verhalten Otto Strabers die Parteiorganisation großen Schaden erlitten hätte. Um so härter müsse jetzt gestraft werden. Nur sein Wille gelte in der Partei.

Als sich Hitler dann von jedem Amtswalter ewigen Gehorsam in die Hand schüren ließ, prügelten sich oppositionelle SA- und SS-Leute mit Hitlertruppen. Die Opposition hatte sich gewaltsam Eintritt in den Saal verschafft. So wird sich eine neue Flut von Lügen und Verdrehungen auf die Bevölkerung ergießen. Die Nazis bemühen sich gar nicht erst etwas Positives zu versprechen, viel weniger zu leisten. Ihre wirtschaftlichen Abteilungen haben sie auch noch aufgelöst, weil sie selbst nicht an ihre Rezepte glauben. „Wir müssen herauskommen aus dem Wirtschaftsprogramm, Schicksal nimm deinen Lauf.“ Berühmt endlich die deutsche Not, das war Hitlers letzte Weisheit, die er in die Magdeburger Stadthalle brüllte. Die deutsche Arbeiterschaft wird dem Schicksal nicht seinen Lauf lassen, weil Adolf es nicht meistern kann, weil er nur seinen krankhaften Wahnvorstellungen daran stillen will. Die deutsche Arbeiterschaft wird unter Führung der Sozialdemokratischen Partei ihr Schicksal selbst zimmern. Sie wird nicht ruhen, bis diese verlogene Hitlerei aus dem politischen Leben verschwunden ist.

Streifenfolg der Kraftwagenführer

Der Streit im Hallischen Kraftfahrzeugengewerbe wurde erfolgreich beendet. Die Schlichtung wurde wesentlich verbessert.

Blitzzug Berlin-Hamburg

Erste Probefahrt in 2 Stunden 21 Minuten Berlin, 19. Dezember. Der neue Motor-Blitzzug Berlin-Hamburg, „Blitzender Hamburger“ genannt, hat heute vormittag seine erste Probefahrt angetreten und nach kurzer Zeit glücklich beendet.

Der Zug verließ um 8 Uhr den Lehrter Bahnhof zu seiner ersten Fahrt nach Hamburg, das er ohne Zwischenfall bereits um 10.21 Uhr, also nach einer Fahrzeit von 2 Stunden 21 Minuten, erreichte. Es besteht die Hoffnung, die Gesamtfahrtzeit für die Strecke noch um 10 bis 12 Minuten zu vermindern. Der Blitzzug wird kurz nach 3 Uhr die Rückfahrt von Hamburg nach Berlin antreten, wo man ihn um 5.36 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof wieder erwartet.

An der heutigen Fahrt nehmen lediglich die Ingenieure der am Bau beteiligten Firmen und mehrere Techniker der Reichsbahn teil. Der Blitzwagen ist von der Gürtler- und Waggonmaschinenfabrik gebaut worden. Er wurde am Sonntag von Ghrlich nach Berlin übergeführt.

In aller Kürze

Tränengas im Warenhaus.

In drei Warenhäusern in Mainz wurden am Goldenen Sonntag Tränengasanschläge verübt, die den Geschäftsbetrieb vorübergehend empfindlich störten. Die Polizei nahm mehrere Verdächtige fest. Die Nachforschungen sind noch nicht abgeschlossen.

Krawalle am Goldenen Sonntag.

Am Sonntag versuchten an verschiedenen Stellen Berlins jugendliche Kommunisten zu demonstrieren. In allen Fällen gelang es der Polizei, die Demonstrationsversuche bereits im Keime zu ersticken. An verschiedenen Stellen wurden von den Beamten Schreckschüsse abgegeben. Insgesamt wurden 50 Personen festgenommen. Es kam auch zu Klünderungsversuchen, die aber durch die Gegenwehr der Polizei ohne Erfolg blieben.

Viertes Todesopfer

Bei dem Eisenbahnunglück in Derlikon

r. Zürich, 19. Dezember. Das neue Eisenbahnunglück in der Schweiz, das sich am Sonnabendabend in Derlikon in der nächsten Nähe Zürichs ereignete — siehe ausführlichen Bericht im Innern des Blattes —, hat ein viertes Todesopfer gefordert, da einer der Schwerverletzten im Spital gestorben ist. Ein gleichfalls schwerverletztes 13-jähriges Mädchen ist in Lebensgefahr.

Tod beim Fußballspiel

W. Trier, 19. Dezember. Bei einem Fußballspiel in Mandercheid in der Nähe von Aachen ereignete sich in der Nähe von Aachen am Sonntag ein 22-jähriger junger Mann namens Klas aus Oberöffingen im Kreis Wittlich mit einem andern Spieler so unglücklich zusammen, daß Klas beim Sturz das Gesicht brach und sofort starb. Das Fußballspiel wurde sofort abgebrochen. Der Unfall ist für die Familie um so tragischer, als der Bruder des tödlich Verunglückten im November 1923 bei einem Bauernzug nach Wittlich von Separatisten erschossen wurde.

Autounglück bei Gln.

W. Gln, 19. Dezember. In der Nacht zum Montag ereignete sich in der Nähe von Aachen ein folgenschweres Autounglück. Eine Fußballmannschaft, die in Altheide ein Spiel ausgetragen hatte, fuhr mit einem Lastwagen nach Gln zurück. Aus noch nicht geklärter Ursache fuhr das mit 18 Personen besetzte Auto gegen einen Baum und wurde schwer beschädigt. Ein Antenne erst eine tödliche Kopfverletzung, fünf Insassen wurden schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt.

Das sensationelle Tonfilm-Doppelprogramm in Erstaufführung Ronald Colman in Flucht von der Teufelsinsel

Weihnachten mit Hans Albers Wir zeigen ab Dienstag, 4.30 Uhr

Die große Ueberraschung für alle Heinz Rühmann Tony van Eyck / Otto Wallburg in dem Ufa-Tonfilm Strich durch die Rechnung

Die große Ueberraschung für alle Mein Name ist Lampe Eine lustige Tonfilm-Angelegenheit voller Witz und Esprit.

Ein Festprogramm an das Sie lange denken werden. Lachen und Sensation! Siegfried Arno Max Adalbert Camilla Horn, Ida Wüst

Unsere schönen Weihnachtsfilme laufen schon vor dem Feste an

Die Pflicht ruft

Sozialdemokratische Partei Bekanntschaften der Gewerkschaften Sozialistische Arbeiterjugend Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Freigeistige Verbände

Mitteilungen der Sportvereine Arbeiterwohlfahrt Verschiedene Vereine

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Achtung, alle Abteilungen! Die große Führer-Sitzung findet nunmehr endgültig am Donnerstag, dem 22. Dezember, abds. 8 Uhr, im Saale des „Wilhelmspark“ statt.

Zentral bis Sonnabend, den 24. Dezember geschlossen we- en Vorbereitung zur Weihnachts-Premiere

Radio Lumophon garantiert einwandfrei Emplan Alle Apparate u. Lautsprecher

Flick, Flock, Flaum zeigen ihre Streiche aus Afrika, das schöne Weihnachtsspiel am Mittwoch in Ottersleben

Rundfunk Programm der Sender Berlin und Magdeburg. Dienstag, 22. Dezember

la Ulster-Paletot Winterjoppen Lederjackets Moritz Prebler Jr.

CA.Brand Goldschmuck SRI zwischen Berliner Str. und Hauptplatz

ALTER FRITZ Berliner Straße 9

Preisskat Die bekanntesten guten Preise

Zemlin & Co. Rotkehlstraße 38

Stadtheater Montag, 19. Dezember

H. HOCK Magdeburg-Wilhelmstadt Zigarren, Zigaretten Rachtak

Romane in jeder Preislage empfiehlt Buchhandlung Volksstimme

Öffentliche Aufforderung zur Ablieferung der Einkommensteuermarken und Steuerkarten für das Kalenderjahr 1932

Bekanntmachung Die Reichsbankhauptstelle wird am Sonnabend, dem 24. d. M., von 12 Uhr an für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Rüchzeugtel für die Woche vom 18. bis 26. Dezember 1932

Siebzehnjährige Ordnung Ich nehme Bezug auf meine siebenzehnjährige Anordnung vom 20. 3. 1932

Neues schweres Eisenbahnunglück

Wieder in der Schweiz - Vier Tote, viele Verletzte

Schon wieder ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück in der Schweiz. Infolge Nebels fuhr am Sonnabend im Bahnhof Derlfon bei Zürich ein Personenzug auf eine stehende Lokomotive auf.

Nach den bisher eingegangenen Meldungen hat dieser Unfall drei Todesopfer gefordert und zwölf Personen sollen verletzt worden sein. Sämtliche Verletzten wurden in ein Krankenhaus nach Zürich transportiert. Unter den Opfern befinden sich diesmal keine Ausländer.

Wie es geschah

Die auf dem Gleis stehengelassene Dampflokomotive hatte als Vorspann für einen Güterzug aus Zürich gedient. Abends wird diese Vorspannlokomotive in Derlfon losgekoppelt und dann wieder als Vorspann für einen andern Güterzug, der nach Zürich zurückfährt, benutzt. Diese Rangierlokomotive muß daher in Derlfon über mehrere Gleise herüberangieren. Durch die

Bergeilichkeit des Stellwerkswärters, die noch durch den dichten Nebel unterstützt wurde, soll es gekommen sein, daß die Durchfahrt für den aus Zürich erwarteten Güterzug 3485, der nach Auzer und Rapperswil fährt, freigegeben wurde, obwohl das Gleis noch besetzt war.

Infolge des dichten Nebels konnte auch der Führer der Güterzuglokomotive das Hindernis auf den Gleisen nicht rechtzeitig wahrnehmen, da der

Güterzug unmittelbar vorher durch einen kurzen Tunnel fahren muß. Zum Unglück kam

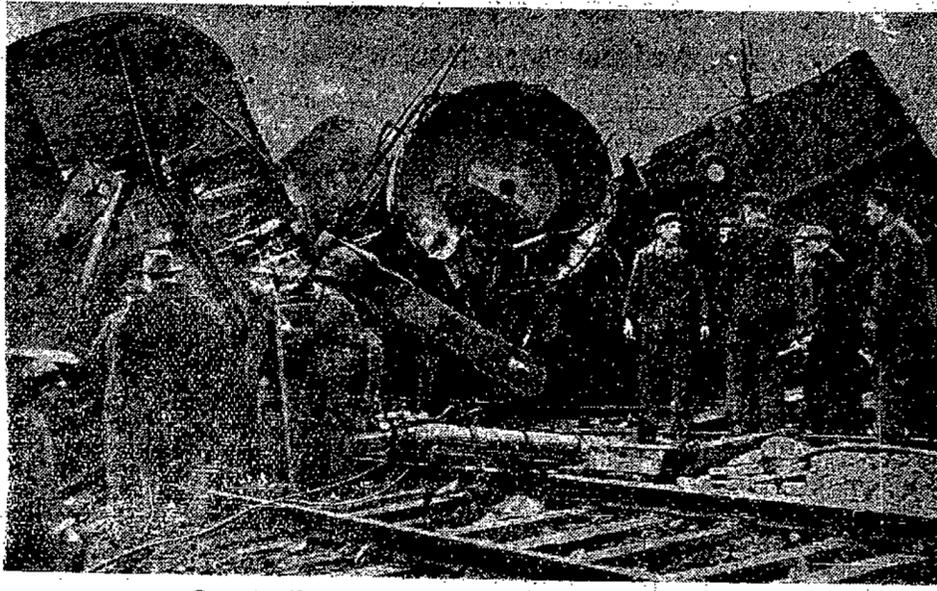
eine Viertelstunde später noch ein Leerzug, der auf ein Nebengleis umgestellt werden mußte. Der Lokomotivführer dieses Leerzuges hatte noch nichts von dem Unglück erfahren. Er rangierte deshalb rückwärts und fuhr direkt in die Unglücksstelle hinein, wo er den letzten Wagen des Güterzuges zertrümmerte.

Die Schuld des Stellwerkswärters

Zürich, 19. Dezember. Das Eisenbahnunglück, das sich am Sonnabendabend in der Nähe der Station Derlfon bei Zürich ereignete und dem außer drei Toten zahlreiche schwerverletzte zum Opfer fielen, ist tatsächlich auf den Stellwerkswärter zurückzuführen. Der Beamte, der die Rangierlokomotive auf den Gleisen vergaß hatte, ist festgenommen worden.

Der Zusammenstoß war so heftig, daß sich die elektrische Lokomotive des Güterzuges von dem Zug losriß, in die Dampflokomotive verfeilte und sie mehrere hundert Meter bis zum Bahnhof Derlfon vor sich hertrieb. Der Leerzug und zwei Wagen dritter Klasse des Güterzuges wurden vollkommen ineinandergebrückt und stellten sich quer über die Gleise, daß auch die von Zürich nach Schaffhausen führende Strecke gesperrt wurde.

Dadurch fuhr zehn Minuten später noch ein von Schaffhausen kommender Leerzug, dessen Führer von dem Unglück naturgemäß nichts wußte, in die Unglücksstelle hinein.



Das dreifache Eisenbahnunglück bei Würzburg

Kurz vor Würzburg, in der Station Rottendorf, fuhr der Berlin-Mannheimer D-Zug auf einen fahrenden Güterzug auf. Durch den Anprall entgleisten zehn Wagen. 21 Personen wurden verletzt, wenn auch glücklicherweise nicht schwer. Der Unfall wurde noch dadurch verschärft, daß in dem Augenblick des Zusammenstoßes ein zweiter Güterzug aus dem Würzburger Hauptbahnhof herausfuhr und mit dem entgleisten Güterzug zusammenprallte. Die Unfallstelle bildete, wie unser Bild zeigt, ein

Görntz heruntreibt. Er konnte bisher noch nicht ergriffen werden.

Gontard klagt

Der umstrittene Bullerjahn-Geuze, Generaldirektor Paul v. Gontard, früherer Leiter der Berlin-Karlsruher Industriewerke, hat den Sekretär der „Deutschen Liga für Menschenrechte“ verklagt. Der Sekretär der Liga, Kurt Großmann, hat öffentlich behauptet, daß der Geuze Gontard vor dem Reichsgericht seine Eidespflicht verletzt habe.

Außerdem erhob Herr v. Gontard Privatklage gegen Bullerjahn's Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld, der in einem Zeitschriftenartikel gleichfalls Herrn v. Gontard's Tätigkeit in der Sache Bullerjahn einer heftigen Kritik unterzogen hat.

Flugzeugabsturz

Am Sonnabendnachmittag stürzte über dem Flugplatz Berlin-Johannisthal die Maschine D 1985 der Akademischen Fliegergruppe Leipzig auf beträchtlicher Höhe ab.

Der Pilot verunglückte tödlich, ein Passagier erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Wilhelm nicht gefragt

Am Sonnabendnachmittag wurden in den Räumen einer großen Berliner Kunsthandlung „Kunstbarkeiten aus einer fürstlichen Schatzkammer“ versteigert. Die angebotenen Armbänder und Ringe, juwelnebesetzten Hausaltäre, goldenen Briefbeschwerer mit Perlen und Rubinen, Pettschafte, Schnallen, Bildnisminiaturen, Nadeln und Solen ja maner, wie inzwischen bekannt geworden ist, zum großen Teil aus dem Besitz der russischen Romanows.

Der Materialwert mochte die Millionen gehen, der Kunstwert war bei vielen Gegenständen zweifelhaft. Es wurden keine hohen Preise erzielt, für viele „Kunstbarkeiten“ fanden sich überhaupt keine Interessenten. Auch für eine grüne Brillantohrstecknadel, die auf ihrem Deckel in üppiger Brillantfassung eine Emailleminiatur Wilhelm's II. zeigte und die vom Auktionator auf 2150 Mark geschätzt war, trat kein Liebhaber auf den Plan.

Berichollene Expedition

Wie der Pariser „Matin“ meldet, fehlt von einer französischen Nacht, die mit 28 Personen an Bord von einer Filmgesellschaft nach Südamerika gesandt worden ist, seit dem 28. November jede Nachricht.

Vor 8 Tagen hätte die Nacht bereits in Para eintreffen sollen. Die Expedition sollte den Amazonasstrom hinauffahren und dort einen Film drehen.

Juwelier und Dieb

Beamte der Berliner Kriminalpolizei verhafteten die wegen Taschendiebstahls wiederholt bestrafte 36jährige Frau Gertrud Ehling. Die festgenommene hat im März dieses Jahres in der Berliner Untergrundbahn eine junge Schauspielerin ihrer Handtasche beraubt. Die Tasche enthielt 700 M. Bargeld und Juwelen im Werte von etwa 25 000 Mark. Die Nachforschungen der Polizei blieben seitherzeit vergeblich. Die Täterin verriet sich nunmehr, als sie einem Juwelier in Berlin W einen der geraubten Brillanten zum Kauf anbot.

Der Juwelier empfand einen Gegenjah zwischen der Aufrichtigkeit des Steines und der Erscheinung der „nur wenig feindlich aufzutretenden“ Fremden. Er ließ die Dame von Polizeibeamten festnehmen und sah sich nicht getraut. Die Diebin legte ein Teilgeständnis ab. Das geraubte Geld hat sie inzwischen verbraucht. Ein Teil der Juwelen wird noch gesucht.

Doppelleben eines Abgeordneten

In Effen wurde der langjährige Zentrumsabgeordnete des Reichstags Schulz wegen Schmarzbrennerei verhaftet. Schulz, der von 1920 bis 1928 der Zentrumsfraktion des Reichstags angehörte und unter anderem auch Vorsitzender des Verbandes deutscher Kornbrauereibrennereien war, steht in dem Verdacht, daß er etwa sechs Jahre lang monatlich 1500 bis 2000 Liter Weingeist schwarz herstellen ließ. Der dem Staat auf diese Weise zugefügte Schaden soll in die Hunderttausende gehen.

Nur eine Nachprüfung des gesamten Schwarzhandels unmöglich zu machen, wurden Geschäftspapiere und ein kaufmännisches Buch beschlagnahmt.

Zu eng

Eine nächtliche Kindertragödie wurde in der Familie eines Elektromonteurs Anders in Berlin entdeckt. In der Nacht hatte der 2 1/2 Jahre alte Sohn des Elektromonteurs sein vier Wochen altes Schwesterchen Vera im Schlaf erdrückt.

Die Kinder schliefen in einem gemeinsamen Bett. Als die Mutter früh den Kindern die Milch bringen wollte, entdeckte sie, daß die kleine Vera erstickt war. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Benzinschiff explodiert

In Le Havre an der französischen Kanalküste (Seinemündung) entstand an Bord eines mit 1800 Gallonen Benzin beladenen Motorschiffes im Augenblick der Abfahrt eine heftige Explosion. Im Nu stand der Dampfer mit seiner gefährlichen Ladung in Flammen. Ein mit ihm zusammengelagerter Schleppkahn, der gleichfalls mit Benzin geladen war, ging auch in Flammen auf.

Fünf Personen, die Frau des Schleppkahnführers und ihr Kind, sowie drei Matrosen des Dampfers, kamen ums Leben. Die Leichen der drei Matrosen, die bei der Explosion ins Wasser geschleudert wurden, konnten noch nicht geborgen werden. Trotz energischer Anstrengung der Feuerwehre brannten die beiden Schiffe vollkommen aus.

Wieder ein Chauffeur ermordet

Auf der Chaussee Köln-Frechen wurde in der Nacht zum Sonntag der 50 Jahre alte Kölner Chauffeur Siegmund Derkuner ermordet. Er wurde mit drei Schüssen, zweien in der rechten Schulter und einem in der Hüfte, aufgefunden.

Der Täter wird als Mann zwischen 35 und 40 Jahren geschildert. Er hatte den Wagen von Derkuner nachts gegen 1 1/2 Uhr vom Kölner Dom aus zu einer Fahrt in der Richtung Frechen gemietet.

Freispruch im Abtreibungsprozeß

Frau Dr. Rehmer, gegen die seit vier Tagen vor dem Wiesbadener Schwurgericht wegen Vergehens gegen § 218 verhandelt worden ist, wurde freigesprochen. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

In der Urteilsbegründung wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Schuld der Angeklagten nicht erwiesen sei, wenn auch bei einzelnen Fällen nicht alle Verdachtsmomente reiflos beseitigt scheinen. Auch der Staatsanwalt hatte Freispruch wegen Mangels an Beweisen beantragt.

In ihren sehr eingehenden Ausführungen hatten die Sachverständigen, Professor Dr. Liepmann (Berlin) und Professor Gerold (Jena), dargelegt, daß die Angeklagte sich vom medizinischen Standpunkt aus in keinem Falle schuldig gemacht habe. Die beiden Verteidiger hatten Freispruch wegen völliger Unschuld beantragt.

Förster erschießt einen Siedler

In einem Wald in der Nähe von Sanzow im Kreise Demmin in Pommern hat ein Förster einen aus Kreuz stammenden Siedler erschossen.

Der Förster hatte den Siedler beim Holzeinsammeln überrascht. Er glaubte sich zum Gebrauch der Waffe berechtigt, weil der Siedler auf Anruf nicht stehen blieb.

Luftmord an einem Kinde

In der Nähe von Görniz, bei Dorna, wurde am Sonntag früh die Leiche des drei Jahre alten Töchterchens eines Arbeiters aus Görniz von den eignen Angehörigen aus der an dem Ort vorbeifließenden Pleiße gezogen.

Das Kind war am Tage vorher von Hause fortgelaufen und einem Unbekannten in die Hände gefallen, der es, nachdem er sich an ihm vergangen hatte, ermüdet und die Leiche in die Pleiße geworfen hatte.

Im Auto verbrannt

Kradfahrer nebeneinander - vereiste Chaussee - Heber'sas und Flammentod

Am Sonntagnachmittag verunglückte in der Nähe von Meißen ein Auto der Reichsbahndirektion Dresden. Der Wagen brannte vollkommen aus. Zwei der Insassen, der Direktor der Reichsbahn Polkorny und der Reichsbahnoberinspektor Lente, der den Wagen führte, kamen in den Flammen um.

Der dritte Insasse, Reichsbahnoberrat Dr. Stange, kam mit einem Nervenschlag davon.

Als sich das Auto zwischen den Orten Reibitz und Klosterhäufer kurz vor Meißen befand, mußte es drei Kradfahrer überholen, die vorfahrtswidrig nebeneinander fuhren. Der Wagenführer wollte nach dem Überholen wieder die rechte Straßenseite gewinnen, der Wagen geriet aber dabei auf der vereisten Chaussee ins Schleudern. Der

Wagenführer verlor über ihn die Gewalt. Das Auto stürzte eine etwa zwei Meter hohe Chausseeböschung hinab und blieb mit den Rädern nach oben in einer Obstplantage liegen. Im gleichen Augenblick schlugen helle Flammen aus dem Wagen hervor. Hilfe konnte den Insassen nicht mehr gebracht werden. Sie verbrannten

bei lebendigem Leibe.

Der verunglückte Direktor der Reichsbahn leitete die Abteilung 3 der Reichsbahndirektion Dresden. Ihm unterstand der gesamte technische Betrieb im Dresdner Reichsbahnbezirk. Polkorny, der ein Alter von 60 Jahren erreichte, hatte eine Dienstreife unternommen, die der Besichtigung einer Lebung der Bahnpolizei bei Höderau galt.

„Immertreu“ nimmt Rache!

Ein Biß in die Berliner Unterwelt

Das Berliner Sondergericht beurteilte am Sonnabend den 35jährigen Klempner Erich Pukall, ehemals Mitglied des Ringvereins Immertreu, wegen verübten Totschlags in drei Fällen zu vier Jahren Zuchthaus. Die Verhandlung gewährte einen interessanten Einblick in die „Sitten und Gebräuche“ der Berliner Unterwelt.

Der schon 17mal bestrafte Angeklagte gab vor Gericht zuerst eine ausführliche Schilderung der Tätigkeit „seines“ Vereins. Es werden nur Personen aufgenommen, die auf Grund ihres langen Strafregiments und ihres bisherigen Lebenswandels als besonders „zuverlässig“ bezeichnet werden können. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Mark, der wöchentliche Beitrag 1 Mark. Das einkommende Geld dient u. a. „wohltätigen Zwecken“: Angehörige inhaftierter Vereinsmitglieder werden damit unterstützt, Rechtsanwalte werden gestellt, Begräbniskosten bestreut usw. „Wenn einer etwas ausgefahren hat“, meinte der Angeklagte, „dann unterstützt ihn der Verein radikal.“ — Vorsitzender:

„Was heißt das: „radikal“ unterstützen?“ Angeklagter: „Wenn ein Mitglied mit einem Ungehörigen etwas zu tun hat, wird die Sache nicht zu zweien ausgefahren, sondern der andre wird einfach gepackt und niedergeschlagen. Aus Angst vor der Unterwelt erkrankt er dann bestimmt keine Anzeige.“ — Vorsitzender: „Was verstehen Sie unter Unterwelt?“ Angeklagter: „Zur Unterwelt gehören die Leute, die sich von Geschäften ernähren, die nachts getätigt werden.“ — Vorsitzender: „Also Einbruch und Diebstahl. Gehören auch Leute dazu, die die Sachen beschaffen?“ Angeklagter: „Ja, auch solche.“ — Vorsitzender: „Wie sind Sie denn in den Verein gekommen?“ Angeklagter: „Ich habe Glücksspiele veranstaltet und war dadurch bekannt.“

Pukall bekam kurze Zeit nach seinem Eintritt in den Verein Differenzen. Seine Genossen schlossen ihn aus. Von diesem Augenblick an fühlte er sich dauernd verfolgt. Als er eines Abends im Wartesaal des Bahnhofs Alexanderplatz bei der „Arbeit“ überrascht und schwer mißhandelt worden war, verlegte er sein Arbeitsfeld in eine andre Gegend. Aber auch dort lavierte man ihn auf, auch dort — es war gerade am Totensonntag — wurde er verprügelt. Er rief nunmehr den „Wundeschorschenden“ Leib an und bat ihn um Schutz. Leib — er ist der Gebieter über sämtliche Berliner Ringvereine — jagerte ihn zunächst eine „Karenzzeit“ von 24 Stunden zu, anschließend

gewährte er ihm eine Aussprache. Pukall erklärte jetzt vor Gericht, daß er gefürchtet habe, daß er nach der Karenzzeit „fertiggemacht“ werden sollte. Tatsächlich endete auch die „Aussprache“, zu der er sich einfaß, damit, daß er von Leib, Schymalle und einem dritten niedergeschlagen und auf die Straße geworfen wurde. Als er sich wieder einigermaßen erholt hatte, bejagte er sich aus der Ringstraße eine Pistole, kehrte in das Lokal zurück und

irredite Schymalla durch einen Bauchschuß nieder. Angeblich will er vorher bei Schymalla „eine verächtliche Bewegung“ gesehen haben. Nach der Tat schlichste Pukall, die Vereinsbrüder rannten hinter ihm her — Pukall schoß abermals: Leib und ein gewisser Goldfinger, die unter den Verfolgern waren, brachen zusammen. Nach wenigen Tagen stellte sich Pukall auf dem Polizeipräsidium. Er

fürchtete die Rache der Unterwelt.

Der als Zeuge vernommene Kriminalkommissar Kanthack sagte aus, daß das Verhalten des Angeklagten, der vor der Schießerei übrigens um polizeilichen Schutz gebeten habe, durchaus verständig sei. Der Verein Immertreu, der vor Jahren bei einer großen Schlacht mit den Zimmerleuten am Schleißischen Bahnhof herorgetreten sei, habe jedoch noch einen verhältnismäßig guten polizeilichen Leumund im Gegensatz zu den ringfreien Vereinen. Ein aus einem ringfreien Verein ausgeschlossenes Mitglied würde von seinen ehemaligen Freunden dauernd verfolgt werden und befindet sich geradezu in einer furchtbaren Situation. Auch die Frage des Vorsitzenden, warum Pukall aus „Immertreu“ ausgeschlossen worden sei, beantwortete der Zeuge: „Der Angeklagte habe sich für einen gewissen Janek, der „ferriggemacht“ werden sollte, eingetragen. Diese Stellungnahme habe

als „vereinswidrig“ gequalt.“

Der gleichfalls als Zeuge vernommene Vereinsvorsitzende Leib behauptete, daß Pukall von niemand bedroht worden sei, als er das Lokal zum zweitenmal betreten habe. Bei der Aussprache, die der Schießerei vorherging, habe der Angeklagte nur einige Ohrfeigen erhalten. Außerdem sei die Zeugnisaussage des Kriminalkommissars falsch: Pukall sei auf Beschluß der Generalversammlung des Vereins ausgeschlossen worden, weil er mit benannten Personen Umgang gehabt habe. Es bestche für die Mitglieder des Vereins Immertreu ein Waffenverbot. Vorsitzender: „Es ist ja sehr viel verboten, was dann doch gemacht wird.“ Zeuge: „Mir ist davon nichts zur Kenntnis gekommen.“

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten fünf Jahre und einen Monat Zuchthaus. Er räunte in seinem Wädouer ein, daß das Bestehen der Ringvereine vom polizeilichen Standpunkt aus vielleicht

in mancherlei Beziehung wünschenswert sei, meinte aber, daß die Justiz ihrerseits die Pflicht habe, das Treiben dieser Vereine mit allen Mitteln zu unterbinden. Diese Vereine seien mit einem giftigen Schwamm zu vergleichen, der das gesamte Verbrechertum der Großstadt aufsaugt. „Diese Vereine“, führte der Staatsanwalt weiter aus, „machen sich nicht nur den Schutz des Verbrechertums zur Aufgabe, sondern terrorisieren ganze Straßenviertel und gehen gegen jeden mit den stärksten Mitteln vor, der sich zur Wehr setzen will. Der Angeklagte hat nicht in Rommer gehandelt. Er ist mißhandelt worden, und dafür wollte er sich rächen.“

Schafft leistungsfähige Gemeinden!

Die Landgemeinden nehmen Stellung zur Arbeitsbeschaffung und Verwaltungsreform - Kritik am Papentum

Der Provinzialverband Sachsen des Verbandes der preussischen Landgemeinden hielt am Sonnabend in Magdeburg einen stark besuchten Kreisvertretertag ab. Es sollte der Vorlesende des Verbandes Dr. Gercke, der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, sprechen. Er war durch eine Rabinettssitzung verhindert. In seiner Stelle sprach der Vizepräsident des Deutschen Landgemeindetages, Schellen, über Arbeitsbeschaffung:

Er ging in seinem interessanten Vortrag aus von dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung von 1927, das bereits Arbeitsbeschaffung in Form der merzlichen Erwerbslosenfürsorge vorsah. Es scheiterte daran, daß zur Durchführung der Notstandsarbeiten die Gemeinden selbst ein Viertel der Kosten aufbringen mußten, während die restliche Finanzierung erfolgte durch die Grundförderung, die als vorläufiger Ausweg gegeben wurde, und durch die verbleibende Förderung, die nur ein Darlehen darstellte und von den Gemeinden vergzinst und getilgt werden mußte.

Die Gemeinden waren nicht in der Lage, die Mittel aufzubringen, weil sie durch die Verschlebung der Wohnfaßrlasten auf die Kommunen an den Rand des finanziellen Zusammenbruchs gebracht wurden. Es konnte nur eine verhältnismäßig geringe Zahl Arbeitsloser bei Notstandsarbeiten untergebracht werden.

Dann kam der freiwillige Arbeitsdienst, der 80 000 Jugendlichen erfaßt hat, der zwar die moralische und physische Erziehung dieser jungen Menschen fördert, aber keine Arbeitsbeschaffung zur Stärkung der Kaufkraft ist. Auch diese Arbeitsdienstpflicht würde nicht die Konjunktur stärken, und die Verkürzung der Arbeitszeit bedeutet auch keine neue Arbeitsmöglichkeit, sondern nur eine Streckung der Arbeit und damit Unproduktivität; sie hat zwar eine moralische Wirkung, aber führt auch nicht zur

Stärkung der Kauf- und Konsumkraft der Bevölkerung. Diese aber ist unbedingt nötig, wenn der juchbare Zustand ein Ende nehmen soll, daß ein Viertel der deutschen Bevölkerung unter dem unmittelbaren Druck der Arbeitslosigkeit leidet.

Alles was bisher an Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit geschehen ist, waren nur Hilfsmittel oder keine wirkliche Arbeitsbeschaffung. Die Papenregierung hat sich nur an die Forderungen gewandt, aber keine Rücksicht auf die Argumente genommen. Es war von ihr ein Arbeitsbeschaffungsprogramm in Vorbereitung, in dem die Gemeinden schlechter behandelt werden sollen, als die Unternehmer, so daß zu den unangenehmen Wohnfaßrlasten noch Ausgaben für Ergänzung und Tilgung hinzugekommen wären. Diese Arbeitsbeschaffung, die eine neue Belastung der Gemeinden bringt, ist abzulehnen.

Besteht war auch das Experiment der Güterpreise der Papenregierung. Noch nicht 400 000 Arbeiter haben durch die Papenprämie an die Unternehmer Beschäftigung gefunden. Die Steuerentlastungsgeldscheine bedeuten zwar eine große Steuerentlastung, aber keine Entlastung des Arbeitsmarktes, und die Prämienvergünstigungen sind ungerecht, denn die sozialen Arbeitgeber erhalten keine Prämie, aber die niedrigen, sozialistischen Unternehmer, die Arbeiter herauswerfen haben, bekommen die Prämie, und die großen, die Aufträge und Prämie erhalten, machen noch Aufschüßlungen vornehmen. Jede Senkung der Löhne aber bedeutet die Schwächung der Kaufkraft und ist zu weiterer Arbeitslosigkeit

unvermeidlich ist, möglichst viele Erwerbslose zu wecken in Arbeit bringen, damit konstant zu machen und so auch vertrieben Waren nachschaffen und -verbrauch durch die Regien des Volkes auch der Not der Landwirtschaft, des Handwerks, des Handels und des Gewerbes zu tunen. Das ist die Aufgabe der Regierung Schleicher, deren Aufgabe die Rückgabe des Landgemeindetages ist, die von besten Vorlesenden, dem Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Gercke, entgegen.

Wichtigste Forderung kann Anträge der öffentlichen Hand wird erfüllt. Dazu ist Voraussetzung, daß den Gemeinden zinslose Kredite mit langbarem Tilgungszeit gegeben werden, unter gleichzeitiger Entlastung von den unangenehmen Wohnfaßrlasten.

Genügend Arbeitsmöglichkeiten sind vorhanden. Es ist nur ein Beispiel für so notwendige

Wichtige Forderung des Mittelstandes, der auch Kreisräte und Reichskommis sind Arbeitslose und wachsenden Arbeiter bedürftigen die Regierungen in ebenfalls notwendige Anträge, weil sie aus Mangel an Mitteln nicht mehr erfüllt werden können. Die Regierungen der Reichsregierung haben, um die Erwerbslosen zu beruhigen und die Ausgaben dafür zu sparen, ein Drittel des Wertes und die Erwerbslosen den Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Gercke, entgegen.

Die Finanzierung aller dieser Projekte ist unbedingt notwendig. Es wird das Darlehen an Ausgaben genommen, wie sie jetzt für die Erwerbslosen zur Erwerbslosen entnommen werden. Aber es muß alles bezahlt werden, und es Konjunkturprogramme zu lösen, denn

Die deutschen Arbeiter, besonders durch ihre Unzufriedenheit, sind Arbeitslose und wachsenden Arbeiter bedürftigen die Regierungen in ebenfalls notwendige Anträge, weil sie aus Mangel an Mitteln nicht mehr erfüllt werden können. Die Regierungen der Reichsregierung haben, um die Erwerbslosen zu beruhigen und die Ausgaben dafür zu sparen, ein Drittel des Wertes und die Erwerbslosen den Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Gercke, entgegen.

Die Finanzierung aller dieser Projekte ist unbedingt notwendig. Es wird das Darlehen an Ausgaben genommen, wie sie jetzt für die Erwerbslosen zur Erwerbslosen entnommen werden. Aber es muß alles bezahlt werden, und es Konjunkturprogramme zu lösen, denn

Die deutschen Arbeiter, besonders durch ihre Unzufriedenheit, sind Arbeitslose und wachsenden Arbeiter bedürftigen die Regierungen in ebenfalls notwendige Anträge, weil sie aus Mangel an Mitteln nicht mehr erfüllt werden können. Die Regierungen der Reichsregierung haben, um die Erwerbslosen zu beruhigen und die Ausgaben dafür zu sparen, ein Drittel des Wertes und die Erwerbslosen den Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Gercke, entgegen.

Die Finanzierung aller dieser Projekte ist unbedingt notwendig. Es wird das Darlehen an Ausgaben genommen, wie sie jetzt für die Erwerbslosen zur Erwerbslosen entnommen werden. Aber es muß alles bezahlt werden, und es Konjunkturprogramme zu lösen, denn

Die deutschen Arbeiter, besonders durch ihre Unzufriedenheit, sind Arbeitslose und wachsenden Arbeiter bedürftigen die Regierungen in ebenfalls notwendige Anträge, weil sie aus Mangel an Mitteln nicht mehr erfüllt werden können. Die Regierungen der Reichsregierung haben, um die Erwerbslosen zu beruhigen und die Ausgaben dafür zu sparen, ein Drittel des Wertes und die Erwerbslosen den Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Gercke, entgegen.

Die Finanzierung aller dieser Projekte ist unbedingt notwendig. Es wird das Darlehen an Ausgaben genommen, wie sie jetzt für die Erwerbslosen zur Erwerbslosen entnommen werden. Aber es muß alles bezahlt werden, und es Konjunkturprogramme zu lösen, denn

Die deutschen Arbeiter, besonders durch ihre Unzufriedenheit, sind Arbeitslose und wachsenden Arbeiter bedürftigen die Regierungen in ebenfalls notwendige Anträge, weil sie aus Mangel an Mitteln nicht mehr erfüllt werden können. Die Regierungen der Reichsregierung haben, um die Erwerbslosen zu beruhigen und die Ausgaben dafür zu sparen, ein Drittel des Wertes und die Erwerbslosen den Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Gercke, entgegen.

In einer Entscheidung zu diesem Vortrag heißt es, daß der Kreisvertretertag des Landgemeindetages der Provinz Sachsen das Regierungsprogramm der Schleicher-Regierung: „Arbeitsbeschaffung“ begrüßt, weil es den Forderungen entspricht, die der Landgemeindetag durch seinen Vorlesenden Dr. Gercke, den jetzigen Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, schon vor längerer Zeit erhoben hat.

Es heißt dann weiter: „Da die 400-Mark-Prämie für die Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern nicht die erwartete Auswirkung gehabt hat, kann der Aufhebung sämtlicher mit dieser Prämie zusammenhängenden Bestimmungen der Notverordnung vom 4. September 1932 nur zugestimmt werden. Anerkennungsmittel ist das Baugewerbe eine der Schlüsselindustrien; infolgedessen begrüßt der Kreisvertretertag die Absicht, daß ein Teil des für die bisherigen Prämien zur Verfügung stehenden Fonds von 700 Millionen Steuerzuschüssen in den Wintermonaten für Hausreparaturen Verwendung finden soll.

Der Kreisrat und eine weitere Kreditausweitung zugunsten der öffentlichen Hand muß für öffentliche Aufträge der Gemeinden und Gemeindeverbände verwendet werden. Dabei dürfen die in Aussicht genommenen volkswirtschaftlich wichtigen Arbeiten von den Gemeinden nicht in eigener Regie, sondern nur durch Aufträge an die Privatunternehmer (Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie) durchgeführt werden.

Der Kreisdelegiertentag hält an den Grundgedanken der Landgemeinden für ein kommunales Arbeitsbeschaffungsprogramm fest, welche dahin gehen, daß den Gemeinden zinslose Kredite

mit tragbarer Tilgung unter gleichzeitiger Entlastung von den heutigen untragbaren Wohnfaßrlasten zur Verfügung gestellt werden müssen. Das öffentliche Arbeitsbeschaffungsprogramm darf infolgedessen nicht zu einer zusätzlichen Belastung der Gemeinden führen.“

Die Resolution schließt mit der Aufforderung an die Reichsregierung: Die finanzielle und rechtliche Not der Arbeitslosen sowie die Bedrängnis der Gemeinden, der Landwirtschaft, des Gewerbes und Handels sind so groß, daß die Verwirklichung des Regierungsprogramms sofort in die Tat umgesetzt werden muß.

Mit dieser Entscheidung kann man auch als Sozialdemokrat im großen und ganzen einverstanden sein. Nur in einem Punkt gibt sie zur Kritik Anlaß. Die Entscheidung verlangt, daß auf keinen Fall die Ausführung von Arbeiten in eigener Regie der Gemeinden und Kreise, sondern nur durch Privatunternehmer erfolgen soll. Zur Förderung der Arbeitsbeschaffung wäre es nicht nur gerecht, sondern auch dringender angebracht, je nach den Verhältnissen beide Verfahren anzuwenden.

Bei der Erwähnung der Kreditausweitung wäre der Zusatz notwendig gewesen, daß diese Kreditausweitung auf eine solche Finanzierung ohne inflationistische Auswirkung abgestellt sein muß.

Die Entscheidung ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie ist unvollständig, wenn sie nicht die Forderung enthält, daß die Gemeinden zinslose Kredite mit langbarem Tilgungszeit gegeben werden, unter gleichzeitiger Entlastung von den unangenehmen Wohnfaßrlasten.

Die Entscheidung ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie ist unvollständig, wenn sie nicht die Forderung enthält, daß die Gemeinden zinslose Kredite mit langbarem Tilgungszeit gegeben werden, unter gleichzeitiger Entlastung von den unangenehmen Wohnfaßrlasten.

Die Entscheidung ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie ist unvollständig, wenn sie nicht die Forderung enthält, daß die Gemeinden zinslose Kredite mit langbarem Tilgungszeit gegeben werden, unter gleichzeitiger Entlastung von den unangenehmen Wohnfaßrlasten.

Die Entscheidung ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie ist unvollständig, wenn sie nicht die Forderung enthält, daß die Gemeinden zinslose Kredite mit langbarem Tilgungszeit gegeben werden, unter gleichzeitiger Entlastung von den unangenehmen Wohnfaßrlasten.

Die Entscheidung ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie ist unvollständig, wenn sie nicht die Forderung enthält, daß die Gemeinden zinslose Kredite mit langbarem Tilgungszeit gegeben werden, unter gleichzeitiger Entlastung von den unangenehmen Wohnfaßrlasten.

Die Entscheidung ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie ist unvollständig, wenn sie nicht die Forderung enthält, daß die Gemeinden zinslose Kredite mit langbarem Tilgungszeit gegeben werden, unter gleichzeitiger Entlastung von den unangenehmen Wohnfaßrlasten.

Die Entscheidung ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie ist unvollständig, wenn sie nicht die Forderung enthält, daß die Gemeinden zinslose Kredite mit langbarem Tilgungszeit gegeben werden, unter gleichzeitiger Entlastung von den unangenehmen Wohnfaßrlasten.

Die Entscheidung ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie ist unvollständig, wenn sie nicht die Forderung enthält, daß die Gemeinden zinslose Kredite mit langbarem Tilgungszeit gegeben werden, unter gleichzeitiger Entlastung von den unangenehmen Wohnfaßrlasten.

Die Entscheidung ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie ist unvollständig, wenn sie nicht die Forderung enthält, daß die Gemeinden zinslose Kredite mit langbarem Tilgungszeit gegeben werden, unter gleichzeitiger Entlastung von den unangenehmen Wohnfaßrlasten.

Die Entscheidung ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie ist unvollständig, wenn sie nicht die Forderung enthält, daß die Gemeinden zinslose Kredite mit langbarem Tilgungszeit gegeben werden, unter gleichzeitiger Entlastung von den unangenehmen Wohnfaßrlasten.

Die Entscheidung ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie ist unvollständig, wenn sie nicht die Forderung enthält, daß die Gemeinden zinslose Kredite mit langbarem Tilgungszeit gegeben werden, unter gleichzeitiger Entlastung von den unangenehmen Wohnfaßrlasten.

Die Entscheidung ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie ist unvollständig, wenn sie nicht die Forderung enthält, daß die Gemeinden zinslose Kredite mit langbarem Tilgungszeit gegeben werden, unter gleichzeitiger Entlastung von den unangenehmen Wohnfaßrlasten.

Die Entscheidung ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie ist unvollständig, wenn sie nicht die Forderung enthält, daß die Gemeinden zinslose Kredite mit langbarem Tilgungszeit gegeben werden, unter gleichzeitiger Entlastung von den unangenehmen Wohnfaßrlasten.

Die Entscheidung ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie ist unvollständig, wenn sie nicht die Forderung enthält, daß die Gemeinden zinslose Kredite mit langbarem Tilgungszeit gegeben werden, unter gleichzeitiger Entlastung von den unangenehmen Wohnfaßrlasten.

Die Entscheidung ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie ist unvollständig, wenn sie nicht die Forderung enthält, daß die Gemeinden zinslose Kredite mit langbarem Tilgungszeit gegeben werden, unter gleichzeitiger Entlastung von den unangenehmen Wohnfaßrlasten.

Die Entscheidung ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie ist unvollständig, wenn sie nicht die Forderung enthält, daß die Gemeinden zinslose Kredite mit langbarem Tilgungszeit gegeben werden, unter gleichzeitiger Entlastung von den unangenehmen Wohnfaßrlasten.

Dringend notwendig wäre es auch gewesen, daß man in die Entscheidung, ebenfalls im Interesse der Förderung des Arbeitsbeschaffungsprogramms etwa folgendes aufgenommen hätte:

Die von einem Teil der Ministerialbürokratie bei der Einrichtung des Reichskommissariats für Arbeitsbeschaffung künstlich erzeugten Schwierigkeiten sind mit allem Nachdruck und ohne Rücksicht auf die beteiligten Personen schnellstens zu beseitigen. Es darf nicht geduldet werden, daß bürokratische Rücksichtlosigkeit und Eigenbrötlei das Werk der Arbeitsbeschaffung erschweren oder gar verhindern.

Ueber die Verwaltungsreform sprach dann der Generalsekretär des Verbandes, Stande. Man kann seinen Vortrag dahin zusammenfassen, daß ein großer Teil der Reformmaßnahmen der Papenregierung und ihrer Kommissare falsch gewesen ist. Die Reformen sind erfolgt ohne Rücksicht auf die Gemeinden und ihre Bewohner

vom grünen Tisch aus, entgegen den Erfordernissen der Praxis; sie haben zwar für die staatlichen Behörden Einsparnisse, aber für die Bevölkerung mehr Kosten und Erschwerungen gebracht.

Das trifft besonders für die Auflösung der Landkreise und die Verschlebung von Gemeinden in ihrer Kreiszugehörigkeit zu. Auf Wirtschaft- und Verkehrsverhältnisse ist dabei keine Rücksicht genommen. Ohne Kenntnis der lokalen Verhältnisse und ohne Befragung der Gemeinden ist überaus durch Notverordnung entschieden.

Die Art der Darstellung des Vortragenden mußte bei den Zuhörern den Eindruck erwecken, als ob die Schuld für diese bürokratischen Maßnahmen bei der unter sozialdemokratischer Führung stehenden Preußenregierung liegt. Durch Zurecht des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Blum wurde dem Generalsekretär gesagt werden, daß nicht die Preußenregierung, sondern das Papenkommissariat schuld ist. Das Staatsministerium wollte zweifelhafte Maßnahmen treffen, aber die Kommissare hielten die Verhandlungen nicht.

Der Vortragende besprach die Verordnungen über Aufhebung von Amtsgerichten, über Auflösung von Landkreisen, über die Vereinfachung und Verschlebung der Verwaltung, in der die Zuständigkeit und der Wirkungsbereich der Verwaltungsbehörden neu abgegrenzt ist, und schließlich über

die Gemeindefinanzordnung. Diese Finanzordnung sollte den Gemeinden jährenweise gemacht werden, praktisch ist von ihr aber nicht viel zu erwarten. Ihre Tendenz ist, die Verantwortung von der Gemeindeverwaltung auf den Gemeindevorsteher abzuwälzen. Er soll für Ausbalancierung des Etats sorgen; woher er aber die Mittel nehmen soll, das sagt die Verordnung nicht.

Die Prüfung der Gemeindefinanz und -rechnung soll durch überörtliche Prüfungsverbände vorgenommen werden. Diese Bestimmung ist unhaltbar, darum ist beabsichtigt, bei Gemein-

den bis zu 1000 Einwohnern diese Prüfung wie bisher durch den Kreisaußschuß vornehmen zu lassen.

Grundlegende Reformen sind also noch nicht erfolgt. Von einem gerechten Finanzausgleich hört man noch nichts. Es muß aufgeräumt werden mit der Unübersichtlichkeit der Gemeindeverfassungsgesetze. Ein einheitliches Verwaltungsgesetz in Preußen, das die Parität zwischen Stadt und Land wahrt, ist dringend notwendig. Es muß ferner gefordert werden, daß die Flut von Erlassen und Verordnungen aufhört, damit man sich wieder durch die Bestimmungen hindurchfinden kann.

Zu dem Vortrag über Verwaltungsreform wurde folgende Entscheidung angenommen: Jede Vereinfachung und Einschränkung der Verwaltung, die praktisch auch zur Verbilligung führt, wird von den Landgemeinden der Provinz Sachsen begrüßt. Dabei sind jedoch rein schematische Maßnahmen, noch dazu ohne Anhörung der Beteiligten, unter allen Umständen zu vermeiden. Eine Verwaltungsreform darf nicht rein vom finanziellen Interesse des Reiches oder des Staates Preußen ausgehen, sondern muß gleichzeitig auf die örtlichen Interessen Rücksicht nehmen.

Für die Fortführung der Verwaltungsreform muß der Landgemeindevorstand der Provinz Sachsen daher fordern, daß die Staatsaufsicht auf das unumgänglich notwendige beschränkt und daß alle Aufgaben, welche örtlich erledigt werden können, in der örtlichen Instanz vereinigt werden.

Die Gemeinden und damit der Staat sind durch das Selbstverwaltungsrecht groß geworden und aufgeblüht. Im Gegensatz zu den Maßnahmen der letzten Jahre muß sich infolgedessen eine Verwaltungsreform wieder auf den Ausbau und die

Stärkung des Selbstverwaltungsrechts einstellen. Die Durchführung dieser Forderung verlangt grundsätzlich, daß den Beteiligten bei allen Maßnahmen der Verwaltungsreform rechtzeitig Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben wird.“

Vom Geschäftsführer des Provinzialverbandes, Freising, wurden in nichtöffentlicher Sitzung noch kommunale Tages- und Organisationsfragen erörtert, und dann wurde vom Vertretertag der Haushaltsplan des Provinzialverbandes für 1933 mit 52 680 Mark festgesetzt und genehmigt.

Die interessante kommunale Tagung leitete der Provinzialverbandsvorsitzende Amtsvorsteher Hildebrandt (Kiemerleben). Er wies darauf hin, daß der Provinzialverband der Landgemeinden, der jetzt 10 Jahre besteht, ein Kampfbund für starke Kommunalpolitik ist, dem jetzt von den 2925 Gemeinden der Provinz Sachsen 2351 angehören, und der dafür eintritt, daß den Landgemeinden eine bessere Fürsorge zuteil wird, damit die Kommunen die mannigfaltigen Aufgaben der Selbstverwaltung zum Wohle der Einwohner erfüllen können.

Schafft gesunde, lebens- und leistungsfähige Gemeinden, weil mit ihrem Zusammenbruch auch das Reich zerstört würde. —

Aus Mitteldeutschland

Die Hand als Hammer

Ein junger Erwerbsloser in Delitzsch versuchte, um zu remontrieren, einen Nagel mit der flachen Hand in ein Brett einzuzutreiben. Der Nagelkopf drang aber so tief in die Hand ein, daß er oben auf dem Handrücken zu fühlen war. Glimmt lief der junge Mann nun zum Arzt, der den Nagel entfernte und die verletzte Hand verband. Der junge Mann wird wohl nicht wieder die Hand als Hammer benutzen, und wenn sie wieder heil ist, wird er wohl auch von der Remontrierkunst geheilt sein. —

Seiden der Not

Die Stadt Kelbra am Kyffhäuser war am Freitag nicht in der Lage, den Rohwollseidenverleber die Unterstützung auszusprechen. Nur ein kleiner Teil der Erwerbslosen konnte befriedigt werden. Auch zur Auszahlung der Sozialrenten war kein Geld vorhanden. —

Freitagmorgen erkrankten auf der Straße in Dresden etwa 300 Erwerbslose aus Halle und anderen die menschliche Gemütsgabe von Raben. Einem Teil von ihnen wurde sofort ärztliche Hilfe zugeführt, die übrigen Erwerbslosen mußten mit kaltem Handwagen ins Krankenhaus gebracht werden. —

Schiffahrt im Mansfelder Land

In zahlreichen Orten des Mansfelder Landes, so in Seiffen, Alpernhain und Seiffen sind die Schiffschlepper der Eisenbahn Kleinbahn im Mansfelder Bergbau in dem Schiffschlepper getrieben. Der Dienst richtet sich gegen die hohen Strompreise. Als Mittelmaßnahme können wieder Gel- und Weizenmüllwagen. —

Eine Frau vor der Lokomotive. Auf dem Halberstädter Bahnhof wurde eine Frau vor eine Lokomotive geschoben, um sich überfahren zu lassen, doch im letzten Augenblick wurde sie von einem Arbeiter gerettet. —

Einmal verlorener Eisenbahnwagen. Auf dem GutsMuthsches Duedlinburg erregte sich ein Unglück, der letzte hätte schlimme Folgen haben können. Ein Personwagen kollidierte mit einem Personwagen, der einen unglücklichen Personwagen nach hinten drückte, zwei Personen kamen dabei ums Leben. Die Personwagen wurden dem Zuge entzogen und eine Strecke zurückgeführt, bis

sie völlig zertrümmert war. Der Postbeamte ist glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. —

Weihnachtsgeheimnis im Auto geflogen. Auf recht originelle Weise kam ein Kraftfahrer aus Halle zu einem feinen Weihnachtsbraten. Er befand sich mit seinem Auto auf dem Wege nach Nudelsburg. Plötzlich kam ein Fasan direkt auf seinen Wagen losgefahren, der durch die Wucht des Anpralls die Windschutzscheibe zertrümmerte und, wahrscheinlich aus Schreck, dem Führer in die Hand biß. Das alles war das Werk eines Augenblicks. Als der Fahrer zur Besinnung kam und seinen Wagen zum Stehen brachte, sah er, daß der Fasan auf dem hintern Sitz des Autos lag und nun einen schönen Weihnachtsbraten abgab. Die Geiselnute mutet an, als ob sie in Schlammfahnenland passiert ist. —

Est auf der Lokomotive. Auf einer ausmangierten Lokomotive in Halberstadt wurde der Eisenbahnbeamte Winter tot aufgefunden. Als Todesursache wurde Herzschlag festgestellt. —

Als dem Provinzialparlament ausgeschrieben, Reichskommissar Dr. Gercke, der 1929 als Vertreter der Christlichnationalen Bauern- und Landvolkpartei in den Provinziallandtag gewählt wurde, hat sein Mandat als Provinziallandtagsabgeordneter niedergelegt. —

Bestien der Landstraße

Junges Mädchen bei Gardelegen überfahren, 20 Meter mitgeschleift und dann liegen gelassen - Das Auto unerkannt entkommen

Der Mitteldeutsche Landesdienst meldet:

Ein gräßlicher Verkehrsunfall trat am Sonntag, den 17. Dezember, in Gardelegen ein. Dort wurde ein junges Mädchen aus Groß-Engersen namens Olga Gercke überfahren. Es war auf der Stelle tot. Die Autofahrer kümmerten sich aber nicht weiter um es, sondern schickten im jäherem Tempo die Fahrt fort.

Die Überfahrerne war mit zwei andern Personen auf dem Fahrrad auf dem Wege nach Gardelegen. Als sie sich zwischen Gardelegen und Berge einer Kurve näherten, kam ihnen ein vierstelliger Personwagen in rasender Fahrt entgegen. Die drei Radfahrer fuhren verächtlichsmäßig auf der rechten Seite hintereinander. Das Auto nahm die Kurve zu schnell und übererte gerade auf sie zu. Im letzten Augenblick bog die ersten beiden Radfahrer, die ein Unglück kommen

sehen, nach links herüber und fuhren in den Chauffeegraben.

Olga Gercke aber vermochte sich nicht mehr in Sicherheit zu bringen. Sie wurde von dem Auto erfaßt, hochgeschleudert und schlug mit dem Kopf gegen die Windschutzscheibe. Als dieser Unfall geschehen war, gaben die Fahrer Vollgas und hatten das Mädchen auf dem Kühler zu liegen. Erst nach einer Weile von etwa 20 Meter fiel die Unglückliche, die bereits beim Zusammenprall einen Schädelbruch erlitten hatte und sofort tot war, auf die Erde.

Das Auto entkam, ohne daß sein Kennzeichen festgestellt werden konnte. Es war eine schokoladenbraune Limonine. Trotzdem die Polizei in Gardelegen sofort benachrichtigt wurde, gelang es nicht mehr, die Autofahrer festzustellen. —

Der Hundebiß als Beweismittel. Vor dem Amtsgericht Bernburg hatte sich ein Maurer aus Blökau wegen Felddiebstahls zu verantworten. Er war dem Feldhüter im Dunkeln entwischt, aber der Hund des Feldhüters hatte ihn gebissen, so daß der Angeklagte daran erfannt und darauf bestraft wurde. —

Merichower Land

Ein Auto überfährt sich

Zwei Magdeburger verlegt.

Zwischen Schermen und Burg kam ein Personenauto beim Ausbiegen vor einem Radfahrer infolge der Glätte ins Schleudern und überfuhr sich.

Die Inhaberin Frau Elise Osterwald aus Magdeburg, Weststraße 2 wohnt, kam unter das Auto zu liegen und zog sich einen Schädelbruch, eine Gehirnerschütterung und eine große Stirnwunde zu.

Der Fleischermeister Albert Wiedemann, ebenfalls aus Magdeburg, Südstraße 2, kam mit einer Kopfverletzung und einer Schulteraustrerung davon. —

Naziherrlichkeit in Burg

Was ist mit der Kasse los?

Die Nazis haben auch in Burg böses Pech mit ihren Begehren. Zuerst war es der „Lohnarbeiter“ Fröhlich, dem es die Kasse der Nazi-Partei angeht. Er erleichterte sie mit einem Griff und empfahl sich.

Nach ihm kam Kutschmann, Mizer im Braunen Haus am Weiten Wege. Seine Kasse des Mizers brachte er fertig, daß auch während seiner Anwesenheit die Kasse der Partei davon betroffen wurde. Auch er zog es vor, sich zu empfehlen.

Und nun kommt uns das Gerücht zu Ohren, daß auch der Kreiszeitungswart, der Berichtserstatter des Magdeburger Naziblattchens, Gericke, sich mit Geldern „vertan“ haben soll. Es sollen bei ihm rund 500 Mark hingekommen sein. Seine Tätigkeit, anständige Mitmenschen in den Kot zu zerren, ist anscheinend nicht gut bezahlt worden. Ist es wahr, daß sich Gericke 500 Mark aus der braunen Parteilasse „geliehen“ hat, als niemand dabei war? Man hört doch bei den Nazis die Frage: Was ist denn nun schon wieder mit unsrer Kasse los? —

Wiederholte Verkehrte Sparsamkeit. Am schärfsten wird von der Sparsamkeitspolitik unsere Straßenbeleuchtung betroffen. Während bislang bei den Abendzügen die Lichter aufblitzten und für kurze Zeit die Straßen erhellen, wird das in den letzten Wochen vermehrt. Stockfinstere Nacht umgibt den nächtlichen Wanderer und manche Zusammenstöße sind unausweichlich. Die sonntäglichen Besucher unserer Ausflugsorte führen berechtigterweise am meisten Klage über den Ausfall der Straßenbeleuchtung. Die Gemeindeverwaltung möge Sparsamkeit am richtigen Fleck üben, an den Verkehr während der Weihnachtskette denken und die Straßen dazu beleuchten. — **Weihnachtsfeier der Arbeiterwohlfahrt.** Wie in den Vorjahren versammelten sich auch diesmal die Gefinnungsfreunde und die Alten zu froher Feier. Bei Kaffee und Kuchen und netter Unterhaltung durch Vorträge und Theater liefen die Stunden nur allzu schnell. Geschenke konnten in diesem Jahre leider nicht gegeben werden, weil bei der Not der Zeit die Mittel dazu fehlten. —

Gommern. Infolge der Glätte kam ein von Magdeburg kommender Lastkraftwagen mit Anhänger an der Kurve am Friedhof ins Schleudern, wobei der Anhänger auf den Fußweg geriet und einen Lindenbaum wegriß. Ein anderer wurde gestreift und stark beschädigt. — **Diebstahl.** Nachts wurden aus dem Keller des Restaurants zum Reichsadler drei Dosen Würstchen und drei Flaschen Spirituosen gestohlen. Der Dieb muß durch das Kellerfenster, welches nicht geschlossen war, in den Kellerraum gebrungen sein. Die polizeilichen Ermittlungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. —

Jerichow. Einbruch. In der Nacht zum Freitag wurde bei dem Kaufmann Brunne ein Diebstahl ausgeführt. Der Einbrecher entfernte das Schuttgitter des Kellersfensters, stieg ein und entwendete Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Taschentücher und Utensilien. Eine Flasche Rummel wurde unter einem Haufen Holz am Mühlberg gefunden. Der Polizei gelang es, noch am Freitag den Einbruch aufzuklären und den Müllerlehrling, der sich beim Müllermeister Wierre in der Lehre befindet, festzunehmen. Er ist hier als Passablenkletterer bekannt und führt den Beinamen Klettermar. Ein guter Freund von ihm versuchte, die Zigaretten und andre Sachen zu verkaufen. Der Einbrecher kam ins Gefängnis.

Großfeuer in Fischbed

Ein großes Feuerzeichen war an der Elbe in Langermünde sichtbar. Auf dem jenseitigen Ufer brannte im nahegelegenen Dorfe Fischbed die Scheune des Landwirts Biehm vollständig nieder. Das Feuer war an der dem Felde zugekehrten Seite der Scheune zum Ausbruch gekommen. Auch der angrenzende Stall ging Feuer. Das Vieh wurde gerettet. Die herbeigeilten Feuerwehren aus Jerichow und Kabelitz mußten sich nur auf den Schutz der angrenzenden Gebäude beschränken. Scheune und Viehstall wurden vernichtet. Staatsanwaltschaft und Polizei untersuchen die Brandursache. Da dieser Gebäudeteil ohne elektrische Leitungen war, Kurzschluß also nicht in Frage kommen kann, wird Brandstiftung vermutet.

Fischbed. 185 Pfund Butter gestohlen. In die Molkerei wurde ein schwerer Einbruch verübt. Es gelang den Tätern, fast 2 Zentner Butter zu erbeuten, die anscheinend in Koffern von mehreren Männern weggeschleppt wurde. Auch einiges Kleingeld fiel den Einbrechern in die Hände. —

Wanzleben - Oschersleben

Arbeiterinnen bestohle

Schwere Gefängnisstrafe als Sühne.

Gewiß, jeder Angeklagte hat das Recht, seine Verteidigung vor Gericht so einzurichten, wie es ihm beliebt. Wenn aber die Beweise so handgreiflich sind, wie es in dem vorliegenden Falle war, so ist ein hartnäckiges Leugnen, auf das sich der Schmied Worchardt aus Wanzleben verließ, höchst unglücklich. Worchardt war beschuldigt, einigen schlesischen Arbeiterinnen aus der Kaserne in Neumagdeburg ihre mühsam gemachten Ersparnisse in Höhe von 180 Mark gestohlen zu haben.

Früher hatte er die Tat zugegeben, vor Gericht widerrief er jedoch sein Geständnis mit der Begründung, es sei ihm von dem vernehmenden Polizeibeamten erpreßt worden. Das war unwahr. Außerdem wurde seine Behauptung, daß er an dem Tage nicht in Neumagdeburg gewesen sei, widerlegt, da ihn einige Jungen unter äußerster Verdächtigen Umständen gesehen hatten.

Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten für schuldig und beantragte 7 Monate Gefängnis. Das Gericht war jedoch der Ansicht, daß es sich um eine äußerst gemeine Tat handle und erkannte deshalb darüber hinausgehend auf neun Monate Gefängnis. Was von dem Leugnen des Angeklagten zu halten war, zeigte die Tatsache, daß er sich sofort bereit erklärte, die Strafe anzunehmen. —

Groß-Ottersleben. Unfall auf der Arbeitsstätte. Der Arbeiter Andreas Lampe, Groß-Ottersleben, Steinstraße 3, glitt auf seiner Arbeitsstätte aus und brach sich den rechten Unterschenkel. Er wurde in das Krankenhaus Subenburg eingeliefert. —

Anseburg. Diebstahl. In der Nacht zum Freitag wurden einem jungen verheirateten Gewerkschaftler in der Wilhelmstraße durch Diebe von der Leine mehrere Wäschstücke gestohlen. Da nicht alle Wäsche genommen ist, nimmt man an, daß die Diebe gestört wurden. Sie müssen ihren Weg durch mehrere Gärten genommen haben. —

Wolmirstedt - Neuhaldensleben

Neuhaldensleben. Ein Unfall ereignete sich am Sonnabendnachmittag. Bei der Einmündung der Ohrequele in die Wülfringer Straße, stieß das Auto des Rechtsanwalts Dr. Gerede mit einem Motorradfahrer, der aus Richtung von Wülfringen kam, zusammen. Der Motorradfahrer stürzte und kam unter das Rad zu liegen. Zum Glück trug der Fahrer nur leichte Verletzungen davon. — Ein Weihnachtsbaum für alle wurde am Sonnabend vor dem Rathaus aufgestellt. Er ist 6 Meter hoch. An jeden Abend wird er durch elektrische Kerzen beleuchtet. Um den Baum herum spielen viele Kinder Weihnachtsmann. —

Calbe - Aschersleben

31000 Mark Geldstrafe und 6 Monate Gefängnis

Wegen Kaffeemuggels verurteilt.

Mit einem nicht alltäglichen Prozeß hatte sich die Halberstädter Große Strafkammer beschäftigt. Dort hatte sich wegen Zollhinterziehung der Kaufmann E. aus Aschersleben zu verantworten.

Eines Tages war auf dem Bahnhof Aschersleben ein Waggon Bohnen, und zwar sogenanntes Kivibohnen, angerollt. Bei der Zollabfertigung stellte sich heraus, daß zwischen den Bohnenfäcken versteckt 4730 Kilogramm Kaffee lagerten. Es wurden Recherchen angestellt, die ergaben, daß der Waggon von dem Kaufmann N. aus Aschersleben von Ratterbam an seine eigene Adresse abgehandelt war. N. wurde verhaftet und erhängte sich im Gerichtsgesängnis. Es stellte sich dann aber noch heraus, daß der heutige Angeklagte E. mit N. zusammengearbeitet hatte. Auch E. wurde in Haft genommen, aber nach Stellung einer Kaution wieder entlassen.

Vor Gericht behauptete der Angeklagte, er habe nicht mit N. zusammen gearbeitet, sondern in dessen Geschäft nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Das klang allerdings, nach verschiedenen Zeugenausagen zu urteilen, sehr unwahrscheinlich. Vor allem war die Aussage eines Arbeiters der Expeditionsfirma in Holland, der zu diesem Zweck nach Halberstadt reisen mußte, sehr belastend. Er behauptete, daß der Angeklagte mit N. zusammen in Holland gewesen sei und auch Anordnungen betreffs der Verladung usw. gegeben habe. Vor allem war es für den Angeklagten belastend, daß er sich in Holland unter dem falschen Namen Hans Kläbe eingeführt hatte. Es wurde vom Gericht festgestellt, daß dem Reich auf diese Weise an Steuern 7700 Mark hinterzogen worden sind.

Das Gericht hielt den Angeklagten für schuldig und verurteilte ihn zu 31000 Mark Geldstrafe und zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. —

Aschersleben. Stubenbrand. Am Sonntag gegen 6 Uhr abends wurde die Feuerwehr nach dem Hause Lange Reihe 6 gerufen. In der Wohnung des Arbeiters E. entstand durch einen schlecht gereinigten Schornstein ein verdeckt gebliebener Brand, der bereits die im Mauerwerk befindlichen Balken zerstört hatte. Die Feuerwehr rief den Brandherd und die bereits vom Feuer angegriffenen Wandstellen auf. Nach einer dreiviertelstündigen Arbeit war jede Gefahr behoben. Der entstandene Schaden ist beträchtlich. — **Weihnachtsfeier des JdV.** Der Zentralverband der Angestellten, der auch in diesem Jahre für seine jellungslosen Mitglieder einen größeren Beitrag als Weihnachtshilfe zur Verfügung stellte und damit vielen eine kleine Freude bereitere, veranstaltete aus diesem Anlaß eine in schlichtem Rahmen gehaltene Weihnachtsfeier im Saale des Gasthauses Vobe. Ein Doppelquartett der Arbeiterfänger verkörperte durch Wiedergabe vieler ernst- und heiterer Lieder den Abend und holte sich — wie nicht anders zu erwarten — starken Beifall. Den musikalischen Teil bestritt ein Trio, das den vielen Mitgliedern und Gästen seinen Wunsch offen ließ und besonders bei den Jugendlichen viel Applaus fand. Kollege Otto Arnold wies in einer kurzen Rede auf den tiefsten Sinn des Weihnachtsfestes hin unter besonderer Betonung der Festzeit mit all ihren Nöten für die Arbeitnehmerenschaft und den noch immer nicht erreichten „Frieden der Völker auf Erden“. Die Feier hinterließ bei allen Anwesenden einen nachhaltigen Eindruck, und im weiteren Teile des Abends sorgte allerlei Kurzweil für einige recht vergnügte Stunden. —

Aschersleben. Unfälle am Goldenen Sonntag. Der Verkehr am Sonntag in Aschersleben war bedeutend stärker als vor acht Tagen. Besonders vom flachen Lande kamen Tausende nach Aschersleben und sorgten dafür, daß die Geschäftskente ein leidlich gutes Geschäft hatten. In den Nachmittagsstunden war der Verkehr der inneren Stadt beängstigend. Man konnte daraus nur schließen, daß die Leute vielleicht doch für das große Fest Ersparnisse gemacht haben, die nun jetzt ihren Zweck erfüllen sollen. Verkehrsstörungen sind, da der Fuhrverkehr so gut wie gar nicht in Erscheinung trat, nicht eingetreten. Lediglich am Marktplatz kamen mehrere Radfahrer beim Herannahen eines Autos in ein Gedränge, und schließlich stürzte ein Mädchen zu Boden. Ein anderer Radfahrer verletzete es dabei, so daß der Arzt in Anspruch genommen werden mußte. In der Wilsbeher Straße passierte einem Aschersleber Motorradfahrer das Pech, daß die Antriebskette in das Getriebe geriet. Fahrer und Sozius stürzten und verletzten sich leicht. Das Rad wurde beschädigt. Bei einem zweiten Unfall in der Wilsbeher Straße stürzte ein Radfahrer dadurch, daß ein Junge seinen Reifen gegen das

Rad laufen ließ. Der Mann zog sich Handverletzungen zu. Ein weiterer Unfall passierte bereits am Sonnabend Gde Bonifatiuskirchhof und Wilhelmstraße. Ein Radfahrer aus Groß-Scheerleb fuhr beim Ausbiegen eines Postautos gegen den Bordstein und zog sich Arm- und Fußverletzungen zu. —

Stadtverordneten-Zigung in Cothstedt

Der Schlosser F. Werner (KPD.) sollte an Stelle des ausgeschiedenen Kommunisten Schmalwasser als Stadtverordneter eingeführt werden. Er war jedoch durch Arbeit verhindert. Dem Antrage des Kleingartenverbandes auf ein zinsloses Darlehen von 800 Mark wurde stattgegeben. Die 800 Mark müssen in zehn Jahresraten abgetragen werden.

Annahme der Rechnung für 1931. Die Kasse schließt in Einnahme mit 387762,14 Mark ab. Die Ausgabe beträgt 382024,03 Mark. Da verschiedene Staatssteuern nicht abgeführt worden sind, bleibt ein ungedecktes Defizit von 24504,83 Mark.

Der kommissarische Bürgermeister teilt dann mit, daß bereits ein Sachverständiger der Landwirtschaftskammer den „heißigen Grund“ besichtigt hat. Ein Gutachten wird in den nächsten Tagen ausgereicht werden. Der „heißige Grund“, der 28 Morgen umfaßt, soll mit Kirchsäumen bepflanzt werden. Die Landwirtschaftskammer soll einen Zuschuß bezahlen.

Der Magistratsdirigent wies dann eine Verleumdung des „Bürgervereins“ zurück, der behauptet, der Ratmann F. J. Hauer habe für seine Tätigkeit als Ratmann 200 Mark bekommen. Die Genossen Horn und Behrens beschäftigten sich mit den Verleumdungen des Bürgervereins und erklärten, daß die Stadtverordneten nun erst recht mit ganzer Kraft durchhalten werden. Dabei wurde auf die Wirtschaft in der Spar- und Darlehnskasse hingewiesen. Zum Schluß sprach Genosse Horn dem Ratmann F. J. Hauer für seine geleisteten Arbeiten den Dank der Stadtverordneten aus. —

Ermsleben. Schwerer Unglücksfall. In der Nähe des Weihenrums (Meinstedter Weg) verunglückte der Bahnarbeiter Weidemann aus Ermsleben. In dem Augenblick, als der 10-Uhr-Zug durchfuhr, flog W. ein Gegenstand an den Kopf, der von der Maschine erfasst war. Weidemann trug einen Schädelbruch davon. Bewußtlos brachte man den Bedauernswerten zum Arzt. Später wurde W. dem Krankenhaus in Aschersleben zugeführt. —

Schönebeder Tageschau

Am Sonnabend bemerkten Einwohner in der Gartenkolonie Grüne Hoffnung am Stadtfeld in Schönebed einen hellen Feuerchein. Eine Gartenlaube stand in Flammen. Hilfsbereite Hände halfen bei den Löscharbeiten, so daß der Brand bald gelöscht werden konnte.

Am Sonnabendnachmittag entgleitete am Expeditionsübergang in der Königstraße die Lokomotive des Expeditionskontors. Nach stundenlangem Bemühen konnte sie wieder ins Gleis gebracht werden. Eine Verkehrsbehinderung ist dadurch nicht entstanden.

Im Hause Königstraße 44 gerieten Mieter und Hausbesitzer in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Dabei wurde eine Frau am Kopfe verletzt, so daß sie einen Arzt aufsuchen mußte.

Eine Schönebeder Einwohnerin in der Götterstraße verbrühte sich beim Kaffeelochen die Hand. Mit ersten Brandwunden wurde sie zum Arzt gebracht.

Am Sonnabend erstrahlte auf dem Marktplatz der Weihnachtsbaum für alle wieder. Er gibt dem Marktplatz ein weihnachtliches Gepräge. Vielleicht findet sich auch in diesem Jahre wieder ein Gesangsverein, um unter dem Weihnachtsbaum seine Lieder erklingen zu lassen. —

Schönebeder Bad Salzleben. Vom Freiwilligen Arbeitsdienst. Die Arbeiten des Reichsbanners auf dem Gelände der ehemaligen Zementfabrik näherten sich ihrem Ende. Aus den Schutthalben ist in mühevoller Arbeit ein großer freier Platz entstanden. Am Sonnabend wurden die letzten Fundamente des ehemaligen Maschinenhauses gesprengt. Da in unmittelbarer Nähe sich ein Wohnhaus befindet, mußte die Sprengung mit äußerster Vorsicht vorgenommen werden. Zwei heftige Detonationen erfolgten. —

Reinlich genaue Justiz

Ein nutzloser Prozeß in Stendal

Wenn die Justiz immer so peinlich und gewissenhaft wäre, wie am Freitag in Stendal, dann stände es bei ihr um vieles besser. Am 10. März hatte es schwere Zusammenstöße gegeben, als die SA. aus verschiedenen Orten der Altmark auf dem Marktplatz von Garbelegen ein öffentliches Konzert abhielt. Schon auf dem Marktplatz und später am Salzwehler Tor kam es zu Feindseligkeiten zwischen Nazis und Reichsbannerleuten. Der Ausklang dieses jogenannten SA-Konzerts war ein Landfriedensbruchprozeß, der sich nicht gegen die Nazis, sondern gegen Reichsbannerleute richtete.

Nicht weniger als 23 Republikaner hatte man in die Anklagebank gebracht. Die meisten von ihnen wurden auch tüchtig verurteilt. Eine geringe Genugtuung bringt den damals Verurteilten, soweit sie ihre Strafe noch nicht verbüßt haben, die Amnestie. Sie kann nur einen kleinen Teil wieder gutmachen. Auch der brave Reichsbannerkamerad Kaczmarek, der wegen schweren Landfriedensbruchs und Mordbühnenerschaft zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt wurde und schon seit 9 Monaten im Gefängnis sitzt, wird von der Amnestie erlöst.

Gegen das damalige Urteil hatten die Verurteilten und soweit Freiprüfung erfolgt waren, auch die schneidige Staatsanwaltschaft, Verurteilung eingeleitet. Man verwarf die Berufung der Angeklagten, aber man gab der Berufung der Staatsanwaltschaft in bezug auf die drei angeklagten Reichsbannerleute Zeige, Wein und Bier 1 statt. Zeiges Strafe erhöhte man um 4 Monate, auf 9 Monate, Wein gab man eine kleine Ermäßigung auf eine Gesamtstrafe von 3 Monaten und den freigesprochenen Bierstedt verurteilte man zu ebenfalls 3 Monaten Gefängnis. Mit einem derartigen Urteil werden

Schönebeder Bad Salzleben. Ein gemeiner Streich. Von dem am Sonnabend auf dem Marktplatz aufgestellten Weihnachtsbaum für alle fand in der Nacht zum Sonntag 20 elektrische Kerzen gestohlen worden. —

Sie verleunden und schimpfen

Der frisch gebadene, den Staßfurter Arbeitern aber „rühmlichst“ bekannte Nazi-Jahns hat sich in seiner bekannten Art wieder ein Glanzstück an Verleumdung geleistet. Nachdem er sich bereits bei andern Dingen die Finger verbrannt hat, erstattete er vor einiger Zeit gegen einen städtischen Beamten in Staßfurt bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Verleumdung.

Er beschuldigte den Beamten, im Jahre 1922 für 100 Mark eine Wohnung „berichtig“ zu haben. Drei Zeugen sollten das durch ihren Eid bekräftigen.

Bei der Nachprüfung dieser Beschuldigung ergab sich, daß der Beamte erst im Jahre 1922 das Wohnungsamt übernommen hat, folglich also 1922 noch nicht einmal eine Wohnung vergeben konnte. Die als „Hauptzeugin“ benannte Frau erklärte bei der Vernehmung, daß sie im Jahre 1922 für eine Wohnung 100 Mark gezahlt habe, diesen Betrag habe sie aber in der Stadtlasse eingezahlt. Es ergab sich, daß es sich um eine Verwaltungsgebühr handelte, die zu der Zeit einen Wert von sage und schreibe vier Reichsmark Goldpfennig hatte. Die andern von Jahns benannten Zeugen klappten bei der Vernehmung um, keiner wollte was gesagt haben.

Der Staatsanwalt hat darauf das Verfahren eingestellt. Der beschuldigte Beamte hat jedoch Anzeige gegen Jahns erhoben. Öffentlich wird ihm vom Gericht karg gemacht, daß das Tragen eines Hakenkreuzes in Deutschland noch nicht berechtigt, mit dem Ansehen anderer Menschen Schändlicher zu treiben.

Die tiefere Ursache für dieses Treiben liegt in dem Kampf der Nazis gegen die Stadtverwaltung begründet. Während die Stadtverordneten der Nazis im Sitzungssaal wie die Schulbuben sitzen und schweigen, sprechen die Leute, deren Namen in Staßfurt einen ganz „besonderen“ Klang haben, ihren Dreck gegen Beamte und Angestellte des Rathauses. Erst vor einiger Zeit konnte der Nazi-Direktor als Zuhörer im Saale des Staßfurter Amtsgerichts ganz unflätige Bemerkungen gegen die Stadtverwaltung machen, ohne daß er vom amtierenden Richter deswegen aus dem Saale gewiesen wurde.

Am letzten Gerichtstag hatte sich der unter der Bezeichnung „Wunderdoktor“ bekannte Nazi Knaak vor dem Richter zu verantworten, weil er Getreide aufgekauft hatte, ohne im Besitz der gesetzlich vorgeschriebenen Legitimation zu sein. Zunächst versuchte Knaak, sich erst mal mit der Ausrede vor der Verurteilung zu schützen, daß er nicht gekauft habe, daß er einen solchen Ausweis brauche. Als ihm der Richter karmachte, daß Unkenntnis nicht vor Strafe schützt, legte dieser Held los. Er schimpfte auf Beamte und Angestellte des Rathauses, über die dicken Gehälter, und daß er nicht so lange warten könne, bis ihm „die da einen Schein ausgestellt haben“. Als er seinen Erguß beendet hatte, wurde ihm vom Richter lediglich bedeutet, daß er sich darüber bei der vorgeordneten Behörde beschweren müsse.

Die Begeisterung, die einen Stuhl auf dem Rathaus zieren, schweigen sich „in allen Tonarten“ aus. Ja, sie besuchen kaum noch eine Kommissionsitzung. Der nationalsozialistische Stadtverordnete Städtler meint, das hätte keinen Zweck, „es läme doch bald alles anders“. In Wirklichkeit bleiben die Nazis aber von der praktischen Arbeit weg, weil sie längst gemerkt haben, daß man mit ihnen dabei nicht weit kommt, wenn man sich nicht lächerlich machen will.

Al-Rosenburg. Unangenehmer Mensch. Mehrere Frauen aus Al-Rosenburg, die sich auf dem Rüdweg von Marby befanden, wurden vor einiger Zeit in den sogenannten Söcken von einem unbekannten Mann belästigt. Auch an anderer Stelle wurde der Mann schon beobachtet. Die polizeilichen Nachforschungen führten bisher zu keinem Ergebnis. Falls der Unbekannte, der etwa 24 bis 28 Jahre alt ist, wieder gesehen werden sollte, wird um sofortige Benachrichtigung der Ortspolizeibehörde gebeten, damit er unschädlich gemacht werden kann. Es kann sich nur um einen anormal veranlagten Menschen handeln. —

Wenn die Justiz immer so peinlich und gewissenhaft wäre, wie am Freitag in Stendal, dann stände es bei ihr um vieles besser. Am 10. März hatte es schwere Zusammenstöße gegeben, als die SA. aus verschiedenen Orten der Altmark auf dem Marktplatz von Garbelegen ein öffentliches Konzert abhielt. Schon auf dem Marktplatz und später am Salzwehler Tor kam es zu Feindseligkeiten zwischen Nazis und Reichsbannerleuten. Der Ausklang dieses jogenannten SA-Konzerts war ein Landfriedensbruchprozeß, der sich nicht gegen die Nazis, sondern gegen Reichsbannerleute richtete.

Nicht weniger als 23 Republikaner hatte man in die Anklagebank gebracht. Die meisten von ihnen wurden auch tüchtig verurteilt. Eine geringe Genugtuung bringt den damals Verurteilten, soweit sie ihre Strafe noch nicht verbüßt haben, die Amnestie. Sie kann nur einen kleinen Teil wieder gutmachen. Auch der brave Reichsbannerkamerad Kaczmarek, der wegen schweren Landfriedensbruchs und Mordbühnenerschaft zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt wurde und schon seit 9 Monaten im Gefängnis sitzt, wird von der Amnestie erlöst.

Gegen das damalige Urteil hatten die Verurteilten und soweit Freiprüfung erfolgt waren, auch die schneidige Staatsanwaltschaft, Verurteilung eingeleitet. Man verwarf die Berufung der Angeklagten, aber man gab der Berufung der Staatsanwaltschaft in bezug auf die drei angeklagten Reichsbannerleute Zeige, Wein und Bier 1 statt. Zeiges Strafe erhöhte man um 4 Monate, auf 9 Monate, Wein gab man eine kleine Ermäßigung auf eine Gesamtstrafe von 3 Monaten und den freigesprochenen Bierstedt verurteilte man zu ebenfalls 3 Monaten Gefängnis. Mit einem derartigen Urteil werden

Nun hat Frau Justitia ihre Seelenruhe wieder. Richter und Staatsanwalt haben ihre Pflicht getan. Die Leute sind verurteilt, denn nun wird das Urteil rechtskräftig. Ob das Urteil vollstreckt wird oder nicht, ob es — was schon bekannt ist — durch eine Amnestie erlöst wird oder nicht, das ist alles ganz gleichgültig; es muß gerichtet werden um des Rechts willen. —

Die betrogenen Spargelanbauer

Die Direktoren der Arneburger Konervenfabrik erneut verurteilt

Am Freitag erlebte der seit etwa zwei Jahren schwebende Prozeß gegen die Direktoren der Arneburger Konervenfabrik, Kungwerth und Peters, eine Neuauflage vor der Stendaler Großen Strafkammer. Die beiden Angeklagten wurden im November vergangenen Jahres wegen handels- und konkursgehehrlicher Vergehen zu insgesamt je 680 Mark Geldstrafe, wegen Betrugs zu je sechs Monaten Gefängnis und wegen Vergehens gegen die Reichsversicherungsordnung und das Arbeitslosenversicherungsgesetz zu je 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Das Reichsgericht hat dieses Urteil im Falle des Betruges und der Nichtablieferung von Verankerungsbeiträgen aufgehoben und an die Vorinstanz zurückverwiesen.

Die Beweisaufnahme ergibt wie im vorjährigen Prozeß ein Bild verantwortungsloser Unternehmerrichtigkeit. Die Direktoren, denen ein großer Lebensaufwand nachgelagt wird, scheuten nicht davor zurück, Arbeiter und Angestellte um Gehalt und Lohn, kleine Spargelanbauer — rund ein Dutzend von ihnen marinierten als Zeugen auf — um den Erfolg ihrer Arbeit zu bringen.

Die Produktion des Jahres 1929 hatte, wie in der gesamten Konervenindustrie, nur geringen Absatz gefunden. Die Fabrik arbeitete mit außerordentlich hohen Verlusten. Der Warenbestand war fast 100prozentig sicherungsüberzogen. Lohnzahlungen konnten im März 1930 nicht mehr termintätig und vollständig geleistet werden. Die im Frühjahr von einem Bucherreditor aufgestellte Bilanz zeigte eine deprimiert- und hoffnungslose Lage des Unternehmens an, so daß bei einem Fortführen des Betriebes der völlige Ruin in absehbarer Zeit eintreten würde. Trotzdem also damit unbedingt zu rechnen war, scheuten sich Kungwerth und Peters nicht, mit zahllosen Arneburger Spargelanbauern Lieferungsverträge abzuschließen. Vertragsgemäß wurde der Spargel während der ganzen Saison von den Produzenten, denen die gefährliche Situation selbstverständlich von den Direktoren verheimlicht wurde, ahnungslos geliefert. Peters und Kungwerth ließen die Ware nun nicht bestimmungsgemäß konservieren, sondern warfen sie, von geringen Mengen abgesehen, auf den Frischmarkt, zum Teil für Schleuderpreise. Der Erlös wurde wahrscheinlich zur Deckung irgendwelcher Verbindlichkeiten verwendet und der Betrieh auf diese Weise noch kurze Zeit über Wasser gehalten.

Die kleinen Spargelanbauer gingen jedenfalls leer aus, obwohl die Direktoren vertraglich verpflichtet waren, 25 Prozent eine Woche nach Lieferung, den Rest nach Schluß der Kampagne zu zahlen. Mit dem Hinweis auf das Warenlager vertrittete man die auf Zahlung Drängenden, obgleich fast keine Doje mehr, wie oben schon angeführt, im Besitz der Fabrik war.

Dah neben der Nichtzahlung erheblicher Lohnsummen auch noch von den Arbeitnehmern erhebliche Versicherungsbeiträge nicht abgeliefert wurden, rundet das Bild nur noch ab.

Die vorauszuiehende Katastrophe trat im August 1930 ein. Aus der Konkursmasse können im Bestfall die bevorrechtigten Gläubiger, Steuerbehörde und Beschäftigte zu etwa 60 Prozent befriedigt werden. Die übrigen haben das Nachsehen. Zur Hälfte ja auch die armen Proletarier, die für das Wohlleben ihrer „jaubern“ Direktoren durch ihrer Hände Arbeit gesorgt haben.

Nach etwa fünfjähriger Verhandlung wurde das vorinstanzliche Urteil insofern abgeändert, als an Stelle der 2 Wochen Gefängnis eine Geldstrafe von 300 Mark tritt. Die wegen Betrugs zuerkannte Strafe von je sechs Monaten Gefängnis bleibt bestehen.

Handelsrechtliche Lieferungsverträge: Weizen Dezember 200-201 (Vorjahr 201), März 208,50-205 (205), Mai 206,50-207,50 (207,50), Roggen Dezember 188,50-184,50 (184,50), März 186,50-187,50 (187), Mai 189,50-170 Geld (170,50), Gerste Dezember 130,75-130,75 (132,50), März — bis 134 (132), Mai — (132).

Ferkelmarkt in Salzwedel. Angekauft waren 786 Stück. Es folgten bis zu 6 Wochen alte Ferkel 5-7 Mk., bis 8 Wochen alte 7 bis 9 Mk., bis 13 Wochen alte 9-11 Mk. Handel mittel. Es blieb ein geringer Ueberstand.

Behördliche Mitteilungen

Gardelegen. Obstbaumzählung. Bei der am 1. Dezember durchgeführten Obstbaumzählung wurden im Stadtbezirk Gardelegen 18 180 Obstbäume gezählt. Davon entfallen weitest aus am meisten auf Apfelbäume, und zwar wurden 6851 Hoch- und Halbhochbäume, davon 3664 ertragsfähige und 887 noch nicht ertragsfähige und 1210 Niederbäume (1038 ertragsfähige und 172 noch nicht ertragsfähige) und 205 Spalierbäume gezählt. Ferner wurden gezählt: Birnbäume 1886 (1577 und 280) Hoch- und Halbhochbäume, 298 (231 und 62) Niederbäume und 71 Spalierbäume. Pfälmenbäume 4155 (3366 und 588), Süßholzbäume 363 (278 und 85), Sauerkirschenbäume 2775 (2417 und 358), Aprikosenbäume 25 (12 und 13), Pfirsich 201 (180 und 81) und 105 (67 und 37) Walnußbäume. Diese Zahlen erfolgen nur die auf festem Standort gemessenen Bäume. Die zum Verpflanzen bestimmten Bäume bleiben unberücksichtigt.

Stendal. Handjahren. 1 Gelbbetrag, 1 Altentische, 1 Schaf, 1 Kinderstuhlgang, 1 Kinderhandtasche, 1 Binder. — Bevölkerungsbewegung im Stadtbezirk Stendal im Monat November. Bevölkerungszahl am 31. Oktober 31 891; Zugzüge 35, Geburten 35, abgewarten 329; Abzüge 234, Sterbefälle 28, zusammen 255; mithin mehr 70. Einwohnerzahl am 30. November 31 961.

Roßlau. Bekanntmachung. An Stelle des Fleisch- und Erbsenbesetzers Wilhelm Schwieler in Roßlau, der wegen Erreichung der Altersgrenze ausscheidet, habe ich vom 1. Januar 1931 an den Kandidat Gustav Wendt aus Roßlau zum Fleisch- und Erbsenbesetzer für gewerbliche und Hauswirtschaften für die Bezirke Rodan, Schwarzenhagen und Schartau ernannt. Der Landrat.

Familiennachrichten

Gülsleben. Genossin Meier gestorben. Durch einen Schlaganfall wurde die Genossin Alwine Meier im Alter von 75 Jahren gestorben. Sie stand im 39. Lebensjahr und war langjähriges Mitglied der Partei und allgemein beliebt.

Feridow. Goldene Hochzeit. Am Sonnabend beging der Samenhändler M. Polkow mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit.

Ascherleben u. Kreis Calbe

- Leberwurst in 1-Pfd.-D. 48 Pf.
 - Rotwurst in 1-Pfd.-Dosen 48 Pf.
 - Bratenfchmalz 1-Pfund 44 Pf.
- Konsum-Verein**
Ascherleben
und Umgegend, e. G. m. b. H.

Apfelsinen
sowie alle anderen Früchte
em-kohlt
Apfelsinen-Schumburg, Stadtfurt
Verkauf auch auf dem Wochenmarkt.

Das Verzeichnis der ertragspflichtigen Pferde, Gel-, Maulerel-, Maulerel- und Rindviehbesitzer liegt vom 19. Dezember d. J. an 14 Tage lang im Stadtschreiberamt Rathaus Zimmer Nr. 17, öffentlich aus.

Einsprüche gegen die Richtigkeit müssen bis spätestens 1. Tage nach erfolgter Auslegung beim Magistrat mündlich oder schriftlich angebracht werden.

Durch Beschluß des Provinzialausschusses vom 5. Oktober 1930 ist der Umlagebeitrag für das Kalenderjahr 1931 für ein Stück Vieh wie folgt festgesetzt:

- für Pferde, Gel-, Maulerel, 0,10 RM.
- Maulerel 1,30
- Rindvieh 1,30
- Milchvieh bis 1.1.1931 0,65

Die Einreichung der Beiträge erfolgt nach Beendigung der Einspruchsfrist.

Schönebeck-Bez. Salzwedel, den 16. Dezember 1932
Der Magistrat.

Salzwedel. Eine Weihnachtsfeier

derantaltete die Frauengruppe der SPD. Die Kunst wurde wieder von einigen Genossen ausgeführt. Die Ferkel zur Laute waren ausgezeichnet. Die Ferkel wurde vom Genossen Garz gehalten. Einige Gedichte die von älteren Genossinnen vorgetragen wurden, fanden Beifall. Die Vorlesungen der Erzählungen in jächlicher Mundart lösten lebhaftes Interesse aus. Neben einer kleinen Aufmerksamkeit, die jeder Besucher erhielt, wurden noch praktische Sachen verlost.

Kalbe a. d. M. Wieder zurückgebracht. Bei einer durch die Kriminalpolizei vorgenommenen Kontrolle der fahrenden Händler wurde der vor einiger Zeit aus Kalbe a. d. M. entlaufene Jugendliche Max B. aufgegriffen und in Schutzhaft genommen. Er wurde nach Kalbe zurücktransportiert.

Märkte

Berliner Viehmarkt. Das Weihnachtsfest, das alljährlich um diese Zeit einzieht, zeigte sich am Freitag vor allem in größeren Antreiben. Allerdings blieb das Angebot am Schweinemarkt mit nur ganz 11 000 Tieren hinter den Erwartungen zurück. Die Verkäufer suchten die Marktlage auszunutzen, um höhere Preise durchzusetzen, trafen aber auf äußerste Zurückhaltung der Käufer. Deshalb zogen die Schweinepreise nur in einzelnen Klassen an. Rälber- und Hammelmarkt waren genügend besetzt. Das Geschäft war ruhig und langwierig. Aus dem Rindermarkt, am Freitag-Hauptweihnachtsmarkt, verlief der Handel ruhig.

Preiskontrollen. Schweine: a) über 300 Pfund — (—), b) 200-299 Pfund 32-33 (32-33), c) 100-199 Pfund 34-37 (34-36), d) 120 bis 100 Pfund 32-34 (32-33), e) 15-21 (15-17), f) 12-14 (12-14). Rälber: a) — (—), b) 35-45 (38-45), c) 27-35 (25-29), d) 17-25 (15-20). Schafe: a) 29 (30 bis 31), b) 18-20 (15-21), c) 22-26 (21-26), d) 15-22 (14-19).

Berliner Getreidebörse. Die Abrechnungen liegen sich auch am Freitag fort. Am Freitagabend nahmen die Stützungsstellen Ware nur zu einem um 1 bis 1,50 Mark niedrigeren Preis an. Roggen konnte am Freitagvormittag seinen Preis behaupten. Weizen gab um 1 Mark nach. Bei Roggen mühen die Stützungsstellen allerdings später eingreifen. Die Marktlage für Weizen, der bisher angeboten wurde, hat sich weiter verschlechtert. Der Weizenmarkt war fest.

Rotierungen. Am 15. Dezember ab mittäglichen Stationen in Markt: Weizen 188-188, Roggen 132-134, Branntwein 166-175, Butter- und Indurtriegerichte 138-165, Mehl 114-119, Weizenmehl 23,20-23,40, Roggenmehl 19 bis 21,20, Roggenmehl 9-9,40, Roggenmehl 8,70-9,00.

Bei seiner Vernehmung gab er zu, einer Frau Goldschmidt in Burg und einer Frau Soigt in Wolmirstedt das Logis nicht bezahlt zu haben. Er bestritt jedoch, sich als Kontrollleur der Ueberlandzentrale ausgegeben zu haben. Er behauptet, die Leute hätten ihn fäher „falsch verstanden“.

Nach seiner Festnahme erklärte er sich auch bereit, die Logisschulden in Burg und Wolmirstedt noch zu bezahlen. Das ist auch sofort geschehen. Der Mann wurde darauf wieder freigelassen.

Tangermünde. Magistraus Diebstahl. Beim Butterdiebstahl erwischt wurde die Frau des Eisenbahnangestellten und Compilassiers der Magis, Welle aus der Döhrener Straße in Tangermünde. Diese Frau stand schon lange in Verdacht, beim Kaufmann Sch. in der Bahnhofstraße wiederholt Butter gestohlen zu haben. Sie führte jedoch den Diebstahl immer so raffiniert aus, daß sie nie zu fassen war. Jetzt wurde sie aber doch einmal erwischt. Man benutzte die Kriminalpolizei. Dem Polizeibeamten gegenüber gab sie die Tat zu und gab auch die Butter wieder heraus. Die Magistrate glaubte fäher, sie befände sich schon im „Dritten Reich“, in dem Kaufmänn auf ihre Art einzulassen. Oder war die Butter etwa für die notleidende M. bestimmt?

Gardelegen. Ein Zusammenstoß zwischen Motorrad und Radfahrer ereignete sich am Rathaus an der Einmündung der Stendaler in die Nikolaistraße. Ein Motorradfahrer fuhr dem Radfahrer entgegen in die Höhe. Er stürzte so unglücklich, daß er sofort ins Krankenhaus transportiert werden mußte. Ein Bäckerdiebstahl wurde auf einem Geschäft in der Salzwedler Straße ausgeführt. Die Räuber war über Raub hängengeblieben.

Salzwedel. Kleidungsstücke gestohlen. In den Rotenpanden wurden in der Rotenstraße aus mehreren Häusern Kleidungsstücke, und zwar ein dunkelbrauner Damensmantel mit jopparzogenem, weissen Sammfutter, ein dunkelblauer Damensmantel mit hohem Kragen, ein dunkelblauer Damensmantel und ein grauer Herrenmantel, entwendet. Sachdienliche Angaben erliefert die Kriminalpolizei.

Der Scheunenbrand. Die Feldscheune des Landwirts Merseburg brannte vollständig nieder. Bei diesem Brand wurde zum erstenmal die Wiener Motorspritze eingesetzt. Da kein Uebergreifen auf andere Gebäude zu befürchten war, konnte sie nach einstündiger Arbeit wieder abgerückt. Außer dem Strohvorrat sind Maschinen und Ackergeräte verbrannt. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt Brandstiftung vor.

Glühk. Mit einer Weihnachtsbeihilfe, die von der Gemeinde kommt, werden die Erwerbslosen bedacht. Es werden Gutscheine im Werte von 1 Mk., die zum Bezuge von zwei Broten bestimmt sind, sowie Gutscheine zum Bezuge von 5 Pfd. Weizenmehl ausgehändigt. Im ganzen sind 11 Jentner Mehl von der Gemeinde zur Veranschlagung an die Erwerbslosen bereitgestellt worden. Die Gutscheine für Mehl werden bei dem Müllermeister Wessel eingelöst, bei dem allein das Mehl zur Ausgabe gelangt. — Für den freiwilligen Arbeitsdienst haben sich alle Wohlfahrtsvereine gemeldet, die die Entzerrung der Obstbäume vornehmen wollen. Die Gemeinde zahlt dafür eine Weihnachtsgratifikation aus.

Aus der Altmark

Um die Stadtbrandfiedlung

In der Stadtverordneten-Sitzung in Stendal wurde über einen Geländeaustausch Beschluß gefaßt, durch den das zur Fortführung der Stadtbrandfiedlung erforderliche Gelände gewonnen werden soll. Es kommt in erster Linie das Stück Land an der Preußenstraße in Betracht, die bereits befestigt ist und auch eine geschlossene Ausgestaltung der Stadtbrandfiedlung ermöglicht.

Der Geländeaustausch ist in der Weise vorzusehen, daß die Stadt den dem Ackerbürger zehngelöhrigen Ackerplan zwischen den an der Preußenstraße bereits erreichten Fiedlungsstellen und der Sachsenstraße übernimmt. Nicht enthält dafür ein entsprechendes Ackerland der Stadtverwaltung an der Döhrener Chaussee in einer Lage, die für Bebauung auf absehbare Zeit nicht in Betracht kommt. Der Hospitalverwaltung wiederum wird ein entsprechendes Teil des städtischen Geländes hinter der Stadtbrandfiedlung, längs der Kleinbahn, überwiesen.

Auf diese Weise erhält die Stadt das erforderliche Stück Land an der Preußenstraße, um dort bald als möglich die Stadtbrandfiedlung weiterzuführen zu können. Die Stadtverordneten-Verhandlung hat dem Auswärtigen zugestimmt. Ueber die Fortführung der Stadtbrandfiedlung und ihre Finanzierung ist noch besonders Bericht zu geben.

Stendal. Festgenommen ist der Arbeiter Wisniewski aus Stendal wegen Mitbeteiligung dem Diebstahl aus einer Wagnsbürger wdel. — Diebstahl. Dem Arbeiter K. wurde am 15. Dezember aus seiner betriebslosen Wohnung ein Geldbetrag von 11 Mark entwendet. — Am alle. Am Sonnabendabend erkrankte der an Verlebensverein auf dem Marktplatz aufgestellte Weihnachtsbaum für alle zum erstenmal. Es hatte zahlreiche Menschen angelockt, noch zu ein Konzert der Kapelle Berndt, die populäre Musik und Weihnachtskompositionen hat. Während das Konzert wurde zugleich für die Winterhilfe gesammelt. — Klimarichtiges Adressetheater. Heute Montag, am 20. Uhr, wird die lustige Komödienheit „Jungeberg“ an letzter Rolle gegeben. In dieser letzten Aufführung gibt es für Erwerbslose gegen den städtischen Erwerbslosenrat ermäßigte Karten. — Fremde. Morgen Dienstag, am 20. Uhr, wird die Stendaler Festaufführung aus Anlaß des 70. Geburtstags von Gebhart Hauptmann an der Einmündung der Stendaler in die Nikolaistraße. Ein Motorradfahrer fuhr dem Radfahrer entgegen in die Höhe. Er stürzte so unglücklich, daß er sofort ins Krankenhaus transportiert werden mußte. — Ein Bäckerdiebstahl wurde auf einem Geschäft in der Salzwedler Straße ausgeführt. Die Räuber war über Raub hängengeblieben.

Der Konsumwandler festgenommen

Festgenommen wurde in Tangermünde ein münchliche Person, auf die die Verhaftung des Konsumwändlers, der in Burg und Wolmirstedt diebstahl begangen hatte, die in der „Weltspinnerei“ am Freitag ergriffen war, zeigte. Der Mann wurde als der Kaufmann Paul Goldschmidt aus Salzwedel, Großer Stiegel 35, festgenommen.

Insertate aus der Altmark

Bessere, fertige
Herren- und Knaben-Kleidung
zu besonders niedrigen Preisen
Hermann Günsche Salzwedel
Burgstr. 33

Romane
in jeder Sprache
beständig lieferbar

Stenografie
Die jährliche Stenografieprüfung wird am 19. Dezember 1932, 23 Uhr, bis 21. Dezember 1932, 6 Uhr, wegen einer vorgeschriebenen Reparatur gesperrt. Die Langenmünde, Ophovenstraße. Der dem Langenmünder Tor, der Kutterbewegung und der Städtischen Höhe sind zu dieser Zeit ohne Gefahr.

Bekanntmachung.
Ich weide auf die Bekannmachung im Anhanglichen Kreis, Zahl 9 hin, und der der Stenografie und Kutter Dr. Straßens in Gegenwart der Verlesung des Reiches zur Bekannmachung des Reiches aus der Ferkel und Sicherung in die Höhe beantragt hat. Bekannmachung und Bekannmachung liegen in Landtagsamt, Zimmer Nr. 5, zu jedermanns Einsicht aus.

Salzwedel, den 12. Dezember 1932.
Der Landrat.

Am Sonnabendmittag entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau und herzensgute Mutter ihrer lieben Kinder
Frau Luise Schmeckdorf
geb. Hornemann
im 54. Lebensjahr. Dies zeigen tiefbetrübt an
Stendal, den 19. Dezember 1932
Köyer Straße 54
Otto Schmeckdorf, Loff. i. H.
He u. Käthe Schmeckdorf als Töchter
Afred Schmeckdorf als Sohn
Frau Hornemann als Mutter.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 20. Dezember, nachmittags 3.30 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

SICH REGEN BRINGT SEGEN!
Inserieren erhält das Geschäft, erhöht den Umsatz!

Stenografie
Die Aufnahme der Stenografie und Kutterbewegung wird am 19. Dezember 1932, 23 Uhr, wegen einer vorgeschriebenen Reparatur gesperrt. Die Langenmünde, Ophovenstraße. Der dem Langenmünder Tor, der Kutterbewegung und der Städtischen Höhe sind zu dieser Zeit ohne Gefahr.

Bekanntmachung.
Ich weide auf die Bekannmachung im Anhanglichen Kreis, Zahl 9 hin, und der der Stenografie und Kutter Dr. Straßens in Gegenwart der Verlesung des Reiches zur Bekannmachung des Reiches aus der Ferkel und Sicherung in die Höhe beantragt hat. Bekannmachung und Bekannmachung liegen in Landtagsamt, Zimmer Nr. 5, zu jedermanns Einsicht aus.

Salzwedel, den 12. Dezember 1932.
Der Landrat.

Bekanntmachung.
Ich weide auf die Bekannmachung im Anhanglichen Kreis, Zahl 9 hin, und der der Stenografie und Kutter Dr. Straßens in Gegenwart der Verlesung des Reiches zur Bekannmachung des Reiches aus der Ferkel und Sicherung in die Höhe beantragt hat. Bekannmachung und Bekannmachung liegen in Landtagsamt, Zimmer Nr. 5, zu jedermanns Einsicht aus.

Salzwedel, den 12. Dezember 1932.
Der Landrat.